

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.10 Gulden, Kettelmeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.10 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentwürfe in Bollen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 52

Mittwoch, den 3. März 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckladen 3290

## Deutsch-polnische Einheitsfront der Nationalisten.

Gegen die Verständigungspolitik des Senats. — Schwarz-weiß-rote und weiß-rote Neugier wegen der Senatspressestelle.

Auf der Tagesordnung der heutigen Volksversammlung steht eine große Anfrage der Deutschnationalen über die Neubefetzung der Pressestelle des Senats. Der Aerger der Deutschnationalen rührt daher, daß der Senat die Leitung der Pressestelle einem Poltiker übertragen hat, der nicht deutsch-national, sondern der heutigen Regierungskoalition entsprechend, Demokrat ist. Wir haben vor einiger Zeit die Aufgaben der Pressestelle als Sprachrohr der Regierung charakterisiert und festgestellt, daß es in allen Staaten eine Selbstverständlichkeit ist, daß als Sprachrohr der Regierung ein Vertreter der Regierungsparteien und nicht ein Parteigänger der Opposition bestimmt wird. Die Deutschnationalen haben sich indessen über diese bisher in Danzig unerhörte Tatsache, daß ein wichtiger Posten von einem Nicht-Deutschnationalen eingenommen wird, nicht beruhigen können und bombardieren nun den Senat mit kleinen und großen Anfragen, in denen sie das Blaue vom Himmel herunterwischen wollen.

Die Deutschnationalen haben in ihrem Kampf gegen den jetzigen Senat auch bei dieser Gelegenheit ihre ureigensten Bundesbrüder, nämlich die polnischen Chauvinisten. Wenn es eine Internationale gibt, die sich zum Schaden des einzelnen Landes auswirkt, dann ist es die Internationale der Nationalisten. So haben die schwarz-weiß-rot-roten Verhärter erhalten von den Weiß-Roten. Der „Gazeta Odsanka“ ist unter Artikel über das „Sprachrohr der Regierung“ mächtig auf die Nerven gegangen, und regt sie sich fürchterlich über die neue Leitung der Pressestelle, über die Aufgaben, die hier umschrieben wurden, über die Politik des Senatspräsidenten und über sonst noch allerlei auf. Wir können nicht behaupten, daß die aufgelegte Sprache des polnischen Chauvinistenblattes auf uns sonderlichen Eindruck machte, da wir wissen, daß in verantwortungsbewußten polnischen Kreisen die Dinge ein wenig anders betrachtet werden als in den Spalten dieses wild-gemordenen Nationalistenblattes. Immerhin ist es nicht ohne Reiz, den Gedankengängen und -windungen dieser Zeitung zu folgen, die in so vorzefflicher Weise den Danziger Chauvinisten ihre Unterfützung leiht.

Die Herrschaften von der „Gazeta Odsanka“ bringen dem neuen Leiter der Pressestelle, dem Abg. Dr. Wagner, ein ebenso liebevolles Interesse entgegen wie die Deutschnationalen. Auch sie möchten gerne wissen, ob er genügend Unparteilichkeit besitzen wird, ob er in der Lage ist, sich in die „Fische eines echten Danzigers“ zu versetzen, ob er die Welt über die Nationalität der Danziger Bürger ebenso informieren wird, wie der Vizepräsident Gehl, und was dergleichen Scherzfragen mehr sind. All das wollten die Deutschnationalen auch wissen, und die beiden chauvinistischen Brüder könnten sich eigentlich aus der Gemeinamkeit ihrer Fragen selbst beantworten. Wenn nämlich der neue Presschef von den Deutschnationalen so heftig angegriffen wird, so kann er nicht auf alldeutsch sein (wie die „Gazeta Odsanka“ aramöhnt), und wenn er von den polnischen Chauvinisten so mißtraulich angefaßt wird, so kann er nicht auf ein halbköster Polensfreund sein (was für unsere Rechtsleute jeder, der nicht deutsch-national, ist). Also muß er, wenn die Radikalität von haben und drüben ihn befähigen, ein ganz verständiger Mann sein, sollte man meinen. Doch die „Gazeta“ prüft auf Herz und Nieren und forscht, ob der neue Presschef auch mit der „Fische eines echten Danzigers“ vertraut ist. Leider verrät sie uns nicht was ein „echter Danziger“ eigentlich für ein Kerl ist. Unsere Schwegmänner halten sich allein für die ganz, ganz „echten“ Danziger und alle anderen Menschen für eine minderwertige Sorte von Mitbürgern; und die „Gazeta“-Leute haben das „echte Danzigerum“ annehmend gleichfalls in Erbpacht genommen und setzen in jedem Mitbürger, der nicht auf ihr Banner schwört, einen „unechten“ Partia, dem so zu sagen die Fähigkeit zur Befriedung öffentlicher Ämter von rechts wegen abgesprochen werden müßte. Da nun bisher (Gott sei Dank!) weder die Chauvinisten auf der deutschen noch die auf der polnischen Seite maßgebend sind so können wir die Sorge um das echte Danziger „Gemeinra“ ruhig der Regierung überlassen, welche zweifellos die Meinung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung vertritt.

Am meisten Unbehagen scheint dem polnischen Scharfmacher unter Verlangen gemacht zu haben, die Pressestelle solle das Ausland mit den notwendigen Informationen über Danzig versehen. Die bloße Andeutung dieser Mäßigkeit bringt die Herrschaften völlig aus dem Häuschen. Ja, diese chauvinistischen Wahrheitsfanatiker scheuen sich nicht, dem Vizepräsidenten des Senats vorzuwerfen, er verbreite falsche Nachrichten über Danzig! „Man kann nicht gleichzeitig sozialistische und pangermanische Politik treiben“, so lehrt dies Blatt der polnischen Chauvinisten, das vom Sozialismus so viel versteht wie — Muscholin. Wir empfehlen diesen Herren dringend, sich einmal mit polnischen Sozialisten und Pazifisten über Danzig zu unterhalten. Wir haben dies Vergnügen gehabt und feststellen können, daß man auch in polnischen Linksfreien nicht im geringsten daran zweifelt, daß 95 Prozent der Danziger Bevölkerung zum deutschen Kulturkreis gehört; und polnische Pazifisten denken auch nicht im entferntesten daran, an dieser feststehenden Tatsache irgendetwas ändern zu wollen.

Wie gleichgültig die Weiß-Roten den Schwarz-Weiß-Roten sind, und wie unendlich und töricht ihre Polemik ist, geht daraus hervor, daß das polnische Chauvinistenblatt von einer Berliner Orientierung des Senatspräsidenten Gen. Gehl falet. Der augenblickliche Danziger Senat steht genau auf dem Boden des Versailler Vertrages und denkt nicht im Traum daran, Berliner Politik in dem Sinne zu treiben, wie die heftige „Gazeta Odsanka“ Warschauer Hall

Danziger Politik treibt. Ohne sich in partikularistische Krähwinkel zu verlieren und ohne den lebendigen Strom zu leugnen, der aus den Kulturquellen Deutschlands das geistige Leben Danzigs befruchtet, hat sich die Danziger Sozialdemokratie in ihrer ganzen Politik immer nur von dem Grundfals leiten lassen, den Frieden im Osten zu sichern und die Danziger arbeitende Bevölkerung und damit auch den Danziger Staat vor verhängnisvollen Konflikten zu bewahren. Wenn deutsche und polnische Nationalisten das nicht verstehen können, so ist das nicht unsere Schuld. Außerhalb des schwarz-weiß-rot-rot und des weiß-rot-rot Dünkelfreies findet diese Verständigungspolitik der Danziger Sozialdemokratie dagegen lebhaftes Verständnis und volle Anerkennung. Die Führerin der englischen Arbeiterpartei, Mrs. Phillips, die vor einigen Jahren in Danzig weilte, sandte vor kurzem der Danziger Parteileitung folgendes Schreiben:

Lieber Genosse!

Ich bin so sehr erfreut darüber, daß Sie in Danzig eine internationale Rundgebung mit deutschen, polnischen und Danziger Rednern abgehalten haben, daß ich Ihnen sofort schreiben und Ihnen dazu gratulieren muß, daß Sie diesen großen Fortschritt in der Zusammenführung der Sozialisten der drei Länder gemacht haben.

## Deutschland gegen Erweiterung des Völkerbundsrats.

Reichskanzler Luther fordert Ehrlichkeit gegenüber Deutschland. — Für Locarno und Europageist.

Der Reichskanzler weilt am Dienstag auf Einladung des Senats in Hamburg, wo er abends vor geladenen Gästen eine politische Rede hielt, in deren Verlauf er u. a. auch den Streit um die Ratssitze streifte. Dr. Luther führte über diesen Streit aus:

Bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war es für uns ganz selbstverständlich, daß vor unserem Eintritt irgendwelche bedeutungsvollen Änderungen innerhalb des Völkerbundes nicht mehr vorgenommen werden konnten. Auch als die Vertragspartner die Verbindung zwischen Sicherheitsrat und unserem Eintritt in den Völkerbund antraten, ist keine Änderung erfolgt, aus der etwas anderes entnommen werden konnte. Ebenso selbstverständlich war von vornherein, daß der Eintritt Deutschlands nur dann erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen auch anerkannt worden. Alle Erwägungen in Deutschland über die Bedeutung unseres Eintritts in den Völkerbund sind demnach von der Tatsache der jetzigen Organisation, besonders der jetzigen Zusammensetzung des Rats mit der einzigen Ergänzung ausgegangen, daß Deutschland einen ständigen Ratssitz sofort bei seinem Eintritt bekommen sollte.

Mit diesem Stand der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Einräumung des ständigen Ratssitzes an Deutschland mit einer weiteren Änderung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde. Wer auf Grund bestimmter Abreden seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden. Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rats ein längst in Aussicht genommener Plan sei, zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit biete. Wäre dem so, dann wäre doch wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen.

Von gleichem Schwerkraft aber ist für uns folgende Erwägung: Jede Meinungsäußerung über etwaige Veränderungen in der Zusammensetzung des Rats oder in der Organisation des Völkerbundes würde Deutschland in eine völlig unumgähliche Lage bringen. Um es kraß auszusprechen: Solange Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist, ist es überhaupt noch nicht zuständig, eine Meinung über etwaige künftige Veränderungen zu äußern. Erst wenn Deutschland Mitglied des Rats ist und durch praktische Erfahrungen Einblick in die Einzelheiten des Völkerbundsorganismus gewonnen hat, kann es in begründeter Weise zu etwaigen Änderungen auf eine anderweitige Zusammensetzung oder Organisation des Rats Stellung nehmen, denn es muß doch daran festgehalten werden, daß es sich bei der Entscheidung über alle Veränderungen nicht um die Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten handeln soll, sondern um die Organisation und das Wohlergehen des Völkerbundes als solchen.

Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfaßbar, daß man es durch Ablehnung dieses unseres Standpunktes in der Frage der Ratssitze dahin kommen lassen könnte, daß die großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres zerstört und die Aussichten, die die Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde eröffnet, noch im letzten Augenblick vernichtet werden. Deutschland steht mit seiner Auffassung nicht allein. Das bekräftigt meine Hoffnung, daß diese Auffassung noch vor unserer Abreise nach Genf oder jedenfalls in Genf selbst Geltung gewinnt.

Ich spreche Deutschlands Stellungnahme hier mit aller Offenheit und in vollem Vertrauen darauf aus, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes dem Deutschen Reich Vertrauen für seine künftige Haltung entgegenbringen. Seit die Verhandlungen begonnen haben, die die Gesamtbezeichnung Locarno tragen, haben wir gesehen, welche Fortschritte erzielt werden können, wenn die politischen Fragen in Offenheit und Vertrauen behandelt werden. Die

Ich hoffe sehr, daß dies Ihren Freistaat glücklicheren Zeiten entgegenführen wird und daß es Ihnen erhöhte Kraft in Ihrem wirtschaftlichen Kampf geben wird.

Mit den besten Wünschen

bin ich Ihre sehr ergebene  
Marion Phillips,  
Chief Woman Officer.

Gen. Gehl antwortete darauf mit folgendem Schreiben, das auch die beste Widerlegung gegen die alldeutsche und allpolnische Schöpfung in Bezug auf Danzig bildet:

Liebe Genossin,

Ich danke Ihnen herzlich für die überaus freundlichen Worte, durch die Sie Ihre Freude über die Danziger internationale sozialistische Rundgebung zum Ausdruck bringen. Wenn sich Ihre an diese imposante Rundgebung geknüpften Hoffnungen erfüllen sollte, und der Freistaat Danzig durch die Zusammenführung der Sozialisten der drei Länder Deutschland, Polen und Danzig glücklicheren Zeiten entgegengeführt wird, können alle, die aus innerster Überzeugung für eine Verständigung zwischen Danzig und Polen tätig sind, sehr zufrieden sein. Wir Danziger Sozialisten tun alles, um diese Verständigung herbeizuführen, was schon daraus hervorgeht, daß seit dem letzten halben Jahr kein neuer Streitfall an den Völkerbundsrat zur Entscheidung gelangt ist und zwei strittige Fragen durch unmittelbare Verhandlungen zwischen den Parteien erledigt werden konnten. Der Verständigungswille markiert also auf beiden Seiten und wird durch unsere internationale Rundgebung neue Kraft gewinnen zum Wohle beider Völker.

Völker haben den Anspruch darauf, daß dieser aussichtsreiche Weg auch weiter verfolgt wird.

Die Stellungnahme Deutschlands zu der Einzelfrage einer Ergänzung des Rates entspricht völlig der Auffassung, durch die Deutschland überhaupt seine Arbeit im Völkerbundsrat leiten lassen will. Zwar habe ich in nüchternen Weise öfter ausgesprochen, daß Deutschland die Frage, ob es in den Völkerbund eintreten soll oder nicht, einfach von der Entscheidung darüber abhängig machen muß, ob es glaubt, innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes den deutschen Interessen besser dienen zu können. Wird die Frage des Eintritts aber bejaht, wie sie bejaht worden ist, so bedeutet das, daß Deutschland die großen Gedanken der Völkerbundsgemeinschaft sich zu eigen macht. Für seine besonderen Interessen erwartet Deutschland im Rahmen der Völkerbundsgemeinschaft in gleicher Weise Berücksichtigung und Verständnis, wie es sie selbst den Interessen der anderen Völker entgegenbringt. Wir sehen im Völkerbunde eine Organisation, in der das Nebeneinander der verschiedenen Staatskräfte auf allen Gebieten, die sich dafür eignen, zu einem Miteinander gesteigert werden solle, von dem die Gesamtheit der Staaten und Völker Nutzen hat. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß diese Wirkungsmöglichkeit des Völkerbundes durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erweitert und gestärkt wird. Wir wollen mit aller Kraft die Leistungsfähigkeit des Bundes erhöhen und seine großen Friedensgedanken entwickeln helfen. In diesem Sinne nehme ich das schöne Bild auf, das der französische Herr Ministerpräsident in seiner letzten Rede gezeichnet hat, nämlich das Bild, daß wir in Locarno eine neue Sprache, die europäische Sprache gesprochen haben. Deutschland wird sich bei all seiner Betätigung im Völkerbund von dem Bestreben leiten lassen, die Leistungsfähigkeit des Bundes zu erhöhen und dem großen Friedensgedanken der Völkerbundsgemeinschaft zu dienen. Ich hoffe mit Bestimmtheit, daß Deutschland in kürzester Frist Gelegenheit hat, diesen seinen Vorstoß in die Tat umzusetzen.

Ich möchte mit einem Wort an meine deutschen Mitbürger schließen: Für einen großen Teil des deutschen Volkes bedeutet der Eintritt in den Völkerbund die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, auf den große Hoffnungen gesetzt werden. Aber falls unser Eintritt nicht in letzter Stunde scheitert, ist auch für die anderen, die nur zögernd zustimmen haben, oder ihre aus der Entstehungsgeschichte und einzelnen Entschiedenheiten des Völkerbundes kommenden Bedenken überhaupt nicht überwinden konnten, nunmehr die Stunde gekommen, sich positiv auf den Boden des Völkerbundes zu stellen. Die große innere Entscheidung über den Eintritt ist gefallen und jetzt kommt es darauf an, alle deutschen Kräfte lebendig zu machen, um im Völkerbund an Deutschlands Wohl und am Wohl der Menschheit zu arbeiten.

### Ein Kompromiß in der Frage der Ratssitze.

Wie Reuter erfährt, besteht in gut unterrichteten britischen Kreisen der allgemeine Eindruck, daß in der Frage der Gewährung ständiger Ratssitze irgendeine Art von Kompromiß abgeschlossen werden wird. Es würde nicht überraschend sein, wenn nach der Zulassung Deutschlands der Rat seine Zustimmung dazu erteilen würde, daß eine Kommission ernannt werde, die diese Frage prüft und die Ansprüche anderer Völker auf einen ständigen Ratssitz in vernünftige und wohlwollende Erwägung zieht. Solchen Ansprüchen würde auf diese Weise eine faire Behandlung gesichert werden. Die Kommission würde wahrscheinlich in der Lage sein, der Völkerbundsversammlung im September Bericht zu erstatten.

## Deutschland, Polen und der Geist von Locarno.

Die Propagandaabteilung des polnischen Außenministeriums hat den ausländischen Pressevertretern in Berlin ein inoffizielles Communiqué zur Frage des künftigen polnischen Staatsgebietes überreicht, in dem es u. a. heißt: Die entgegenkommende Haltung Polens gegenüber Deutschland hat den Abschluß der Locarno-Verträge möglich gemacht. Wenn Polen nicht in eine der Lage Deutschlands gleichartige Situation im Völkerbund gebracht würde, würde es für die polnische Regierung schwierig, wenn nicht unmöglich sein, Deutschland gegenüber die in Locarno inaugurierte Politik zu verwirklichen. Die wichtigsten Fragen zwischen Deutschland und Polen würden dadurch vergiftet und deren Lösung erschwert werden. Endlich würden damit, was verständlich ist, Bestrebungen geschaffen, Lösung dieser Probleme außerhalb des Völkerbundes zu suchen.

Hierzu wird der Presse von deutscher amtlicher Seite mitgeteilt: Abgesehen davon, daß diese Form kaum verhältnißmäßige Drohungen durch die Presse wieder dem Locarno-Geist nach den Gespinnstspinnereien internationaler Verhandlungen überhaupt entspricht, darf man wohl die Frage aufwerfen, wo denn Polen bisher an seiner Politik Deutschland und den Deutschen gegenüber Locarno-Geist bewiesen habe, etwa in den Deutsch-Polen-Verhandlungen oder bei der Handhabung des neuen polnischen Agrargesetzes gegen den deutschen Grundbesitz? Oder in dem neuen Schluß gegenüber dem deutschen Schulwesen durch die Aufhebung der Schulpflichtigkeiten? Oder in der dauernden vertragswidrigen Verweigerung der vorübergehenden Wiedereinreise der abgewanderten Polen? Der großen Reihe deutsch-polnischer Maßnahmen aus den letzten Monaten steht einzig und allein die Einstellung der Optanten ausweisungen gegenüber, eine Maßnahme, die so spät erfolgte, daß sie nur wenige tausend Optanten auf beiden Seiten vor der Ausweisung rettete und überdies von Polen dadurch bereits wieder entwertet worden ist, daß die Einstellung der Ausweisungen nur als eine provisorische Maßnahme hingestellt wird. Die Ausführung der Drohungen Polens Deutschland gegenüber, den Geist von Locarno zu ignorieren, würde bei dieser Sachlage nur bedeuten, daß Polen seine bisherige Politik fortsetzt.

## Die Locarno-Verträge und Polens Kampf um den Ratsfig.

Die Ratifizierung der beiden Locarno-Verträge, an denen Polen beteiligt ist, des deutsch-polnischen Schiedsgerichtsvertrages und des französisch-polnischen Garantievertrages, liegt in der außenpolitischen Kommission des Sejm auf Widerstand. Die Wyzwolenie und die Dombrowski-Partei verwarfen die Ratifizierung überhaupt, Stronski (Christl.-Nat.) verlangte die Aufnahme einer Bestimmung in das Ratifizierungsgeleit, daß diese nur gültig sein solle, falls Polen einen künftigen Ratsfig erlangt. Der Vertreter des Außenministeriums, Unterstaatssekretär Murawski, erklärte eine derartige Abänderung des Ratifizierungsgeleites als unannehmbar für die Regierung. Aber auch Vertreter der rechtsstehenden Koalitionsparteien forderten die Verbindung der Ratifizierung wenigstens mit einer Resolution, welche die polnische Anstalts zum Ausbruch bringen würde. Der Antrag, die Ratifizierung in der Kommission sofort zu beschließen, blieb in der Minderheit. Es wurde beschlossen, die Ratifizierungsfrage einem Unter Ausschuss zu überweisen.

## Annahme der Locarno-Verträge durch Frankreich.

Die Kammer hat am Dienstagabend nach längerer Debatte die Locarno-Verträge mit 413 gegen 71 Stimmen bei etwa 80 Stimmenthaltungen angenommen. Der Stimme enthalten hat sich die „Union republicaine“ des früheren Kriegsministers Maginot.

## Auseinandersetzungen in der Komintern.

Die Tagung der Komintern hat zu teilweise recht lebhaften Auseinandersetzungen geführt, die sich hauptsächlich zwischen den deutschen Komintern-Delegierten abspielten. Nach Sinowjens Referat über die innerparteiliche und außenpolitische Situation nahmen die vom Zentralkomitee gemäßigten deutschen Parteigenossen Veranlassung, sich zu verteidigen. Schölem und Ruth Fischer, deren „ultralinker“ Abstrichen von der Parteilinie“ bekanntlich gerügt worden sind, sprachen zu ihrer Rechtfertigung und wiesen auf die Gefahr einer ultrarechten Abstrichen hin. Obgleich diese

Nebener ohne polemische Ausfälle sprachen und sich jetzt der Leitung der Komintern unterordneten, so fehlte es doch nicht an höflichen Zwischenrufen, besonders aus der deutschen Delegation, aus denen starke Zweifel an der Aufrichtigkeit der Redner herauszuhören war. Sowohl Thalmann wie Clara Zetkin kritisierten die Reden Schölems und Ruth Fischers in scharfer Form. Clara Zetkin betonte, daß Ruth Fischers jetzige Unterwürfigkeit nicht ernst genommen werden dürfe. Peinliches Aussehen machte das Auftreten des italienischen Vertreters Bordigha, der die ultralinke Abstrichen auf die äußerste Spitze trieb und die ganze bisherige Politik der Komintern als unklar und falsch heftig angriff: vor allem machte sich die russische K. P. in der Komintern zu breit und müsse mehr kontrolliert werden; der Bolschewismus müge für die Russen das beste Mittel zur Revolutionierung der Massen sein, für die Westeuropäer sei er es nicht; der Bildung von Sondergruppen (bekanntlich die schlimmste „Abstrichen“ nach Meinung der Leitung der russischen Partei) dürfe kein Hindernis in den Weg gelegt werden und die sogenannte eiserne Disziplin sei ein Unbegriff und in Westeuropa unbrauchbar. Die Sowjetpresse lehnt Bordighas Ausführungen mit Entrüstung ab und bezeichnet sie als „ein Durcheinander von Unsinn“.

## Das Volksbegehren in Deutschland.

### Das Zentrum hofft auf das Sondergericht.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums bringt es fertig, einen Tag vor Beginn der Eintragung in die Listen um das Volksbegehren eine Rundgebung zu veranstalten, in der die Zentrumswähler aufgefordert werden, ihre Namen nicht in die Liste für das Volksbegehren einzutragen. Die Reichstagsfraktion des Zentrums gaukelt den Zentrumswählern das Trugbild vor, daß durch das Sondergericht, wie es der Kompromißgeheimrat der bürgerlichen Parteien vorstelt, eine gerechte Lösung der Fürstenabfindung möglich sei. Daran glauben aber schon heute weiteste Kreise im bürgerlichen Lager nicht mehr.

In einer Mitgliederversammlung der Demokratischen Partei in Spandau wurde den Blättern zufolge fast einstimmig beschlossen, an alle Anhänger in Spandau die Aufforderung zu richten, das Volksbegehren zur Fürstenabfindung zu unterstützen. Der Geheimrat, der ein Sondergericht vorstelt, wurde als unzulänglich bezeichnet.

## Der Ministerjohn als Frankenfälscher.

Wie dem „Abend“ aus Budapest mitgeteilt wird, ist dort im Laufe des Dienstag bekannt geworden, daß der Sohn des Ministerpräsidenten, der junge Bethlen, selbst die gefälschten Frankennoten ins Ausland gebracht und dort in Umlauf gesetzt hat. Das soll insbesondere aus Anlaß einer Amerikafahrt des jungen Bethlen geschehen sein. Im Herbst 1925 fuhr nämlich der Sohn des Ministerpräsidenten plötzlich, angeblich auf Wunsch seines Vaters, nach Amerika, um dort, wie behauptet wurde, eine Stellung an einer Bank anzunehmen. Auf dieser Reise hat er in Wien und Paris große Gelbbeträge, die in die Hunderte von Millionen gingen, eingewechselt. Es handelte sich durchweg um französische Franken, mit denen der junge Bethlen Dollarnoten kaufte. Bei Erhebungen der französischen Kriminalpolizei stellte sich dann heraus, daß der junge Bethlen im Herbst 1925 plötzlich seine sämtlichen Schulden bezahlt hatte, während er im Sommer noch stark verschuldet war. Es soll feststehen, daß er die falschen Frankennoten im Hinterhof, das von den ungarischen Behörden versteigert worden war, mitgenommen hat. Es wird behauptet, daß man in Paris genau darüber unterrichtet sei, daß der junge Bethlen auf seiner Durchreise in Paris an einem einzigen Nachmittag für mehr als 500 Millionen Kronen falsche Banknoten ausgeben und auch falsches Geld nach Amerika mitgenommen hat.

## Oberbürgermeister Luppe wieder im Amt.

Das Oberste Landesgericht in München hat die Beschwerde der Staatsanwaltschaft in dem Verfahren gegen Oberbürgermeister Dr. Luppe zurückgewiesen. Letzterer hat im Laufe des gestrigen Tages die Geschäfte des Oberbürgermeisters wieder übernommen. Damit ist die Hafenkreuzhege gegen den Demokraten Luppe elend zusammengebrochen.

## Der deutsch-nationale Kronzeuge gegen Ebert.

### Jäbör Krail ein Betrüger.

Vor dem Großen Schöffengericht in Augsburg begann gestern der Prozeß gegen Jäbör Krail, der sich seinerzeit anlässlich des Rothardtprozesses dazu erboten hatte, schwerbelastendes Material gegen den Reichspräsidenten Ebert beizubringen und eidlich zu versichern. Krail hat sich wegen Betruges zu verantworten. Die Anklage unterstellt, daß das Material gar nicht existiere und daß sich Krail lediglich habe finanzielle Vorteile verschaffen wollen.

## Arbeiter-Ferien- und Studienreisen.

Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl interessanter Ferien- und Studienreisen ins In- und Ausland. Neben wertvollen völkerbündlichen, geographischen, historischen, politischen und ähnlichen Eindrücken bieten diese Reisen hervorragende landschaftliche Genüsse, Seefahrten, wüstenromantische Gebirgszenerien, reizvolle Städtebilder usw. An Auslandsreisen sind vorgesehen: eine Osterfahrt Brüssel-Paris vom 2. bis 7. April, eine Anfang Juli stattfindende zehntägige Fahrt nach Schweden (Göteborg, Stockholm, Luleå, Befichtigung der berühmten Eisfelder, Stockholm, zweitägige Rückfahrt zur See nach Lübeck), eine Reise nach der Schweiz (Schaffhausen, Zürich, Luzern und Nidwaldstättlersee, Interlaken, Bern, Basel) vom 25. Juli bis 2. August, dann eine zweite Reise Brüssel-Antwerpen-Paris vom 14. bis 22. August, eine Fahrt nach Prag-Wien-Salzburg-Merano vom 22. bis 31. August, endlich auch Mitte Juni eine achtstägige große Gesellschaftsreise München-Triest-Venedig-Watzen-München. Voraussetzung ist natürlich, daß sich möglichst bald genügend Teilnehmer anmelben. An Inlandsreisen sind vorgesehen: eine Rheinreise (Frankfurt a. M., Wiesbaden, Bingen, Koblenz, Bonn, Aachen) vom 18. bis 20. Juni, eine Fahrt an die Nordsee (Hamburg, Helgoland, Bremen) vom 1. bis 7. August und eine in den Schwarzwald (Mannheim, Rastatt, Triberg, Furtwangen, Feldberg, Freiburg) vom 22. bis 31. August. Die Reisen werden vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit organisiert, so daß der einzelne Teilnehmer sich um nichts zu kümmern braucht. Die Teilnehmerkosten können in bequemen Monatszahlungen beglichen werden. Alles Nähere über Kosten, Teilnehmerbedingungen usw. enthält der gut ausgestattete illustrierte Prospekt, der gegen Entsendung von 30 Pfennig vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 8, zu beziehen ist.

## Kein Reichstarif für Holzarbeiter.

### Die Unternehmer gegen den Schiedsyruch.

Die Arbeitgeber der deutschen Holzindustrie hatten bekanntlich die im vorigen Jahre abgeschlossenen Bezirke Lohnabkommen für Anfang Februar gekündigt, da sie einen Lohnabbau von 10 bis 36 Prozent je nach den verschiedenen Bezirken verlangten. Das tarifliche Lohnamt in Leipzig hatte jedoch, wie wir berichteten, am 8. Februar einen Schiedsyruch gefällt, der die Verlängerung der bisherigen Lohnabkommen fast unverändert bis zum 31. Juli d. J. vorschlug.

Diese Regelung wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, worauf der Reichsarbeitsminister beide Parteien noch einmal zu informatorischen Besprechungen einlud. Es wurde dort festgestellt, daß keine der beiden Parteien ein amtliches Schiedsverfahren eingeleitet hat, somit ein Eingreifen des Reichsarbeitsministers nicht in Frage kommt. Damit tritt für das Reich ein tarifloser Zustand ein. Ob die Unternehmer dabei gut fahren werden, wird sich ja zeigen.

## Kleinbahn-Proteststreik in Rattow.

Der von den Straßenbahnern angekündigte weitestgehende Proteststreik ist zur Durchführung gekommen. Punkt 10 Uhr sind sämtliche Wagen der Straßenbahn auf offener Straße zum Stillstand gekommen. Um dieselbe Zeit begab sich eine Deputation der Straßenbahner zum Demobilisationskommissar, um bei diesem wegen Lohnforderungen vorstellig zu werden. Auch soll der Arbeitsminister um Vermittlung angerufen werden. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Kleinbahn hatten der Direktion die Forderung unterbreitet, die Löhne um 30 Prozent zu erhöhen. Die Direktion hat diese Forderung abgelehnt. Der Schlichtungsausschuss wies die Forderung der Kleinbahner ebenfalls zurück. Daraufhin wurde der Proteststreik beschlossen.

## Franz Mehring.

### Von Alfred Dörmlich.

Wenn jemand, obgleich er schon sieben Jahre unter dem grünen Regen des Stiglers Friedhofs ruht, an seinem 80. Geburtstag unsere Erinnerung lebhaft wachruft, so ist er für die Partei noch nicht ganz gestorben. Franz Mehring hat nicht nur einen markanten Namen, er hat in der Parteigeschichte auch ein schwankendes Charakterbild hinterlassen, das sich jetzt zu klären beginnt. Seinen meisten Zeitgenossen war er, wie Bebel es ausdrückte, ein „physiologisches Rätsel“, die heutige Zeit, die so vieles andere pflügt, verwirft und verdammt, hat, gewinnend eine deutlichere Distanz zu ihm und nimmt ihn als den Menschen, dem nichts Menschliches fremd war, auch nicht Irrtum und Sündenfall. Einer, dem das Schicksal selber einen Weg vorgezeichnete. Paul Verha, der dem 1919 verstorbenen Parteikämpfer in seinem Nekrolog nicht gerade viel Gutes nachgeredet hat, dürfte doch wohl ungefähr das Richtige getroffen haben, wenn er von dem „letzten Klassiker der deutschen Politik“, dem „roten Diktator“ sagte: „In Liebe und Haß litt er unter den Säulen des Genies.“

Dem Psychologen ist es kein Wunder, daß Mehring, dieser Paradoxiker aus Winterromen, nur auf großen Umwegen sein wahres Heimland, den Sozialismus, fand. Aber als er gefunden hatte, war er ihm vertrieben mit dem ganzen inneren Wesen seiner explosiven Kampfnatur, seinem unstillbaren Wahrheitsdurst, seiner unerschütterlichen und fanatischen Ueberzeugungsgläubigkeit. Mit äußerster Empfindlichkeit fühlte er sich bis an sein Lebensende an allem, was nach seiner Meinung zur Erhaltung in Parteibürokratismus und parlamentarischen Kreuzzügen führen konnte und war darum vielen ein unbehaglicher Mann. Daß er als Siebzehnjähriger noch nach der äußersten Linken fiel, neben Rosa Luxemburg und Clara Zetkin, seinen beiden Kameraden, zum Sozialismus ging, galt damals als ein unverzeihlicher Fehler; aber heute denken wir darüber milde bei dem Manne, dem aus den marxistischen „Gedankenmaßen“ vor allem doch ein Motiv leuchtete: Worte sind nichts, wenn sie nicht zur Tat führen!

Als sein Grab geschlossen war, als die letzten, vielfach so amüsantesten Todesnachrufe in der Partei verflungen waren, schloß man seinen Frieden mit dem alten Kämpfer und gab ihm, was Recht war und Recht bleiben mußte: die Anerkennung, daß er der geniale Geschichtsschreiber der deutschen Sozialdemokratie war, der erste Meister der Feder in der Partei, unser unerschütterlicher Herrscher und Gewissenstäter. Und wenn es auch die Sowjetregierung war, die ihn zum Mitglied der russischen Akademie in Peking ernannt hatte — ein solcher Ruhm bleibt es doch, daß sie bei dem Tode dieses Pankreas-Krebs alle Tränen auf Paulsen setzen ließ.

Innerhalb der deutschen Arbeitermassen lebte der Schriftsteller Dr. Franz Mehring als ausgeprägter Intellektueller. Damit hatte er seinem Wirken selbst eine bestimmte Grenze gesetzt. In diesem Wissenschaftler, bei seinem Suchen nach Wahrheit in sich selbst neugierig, hatte ein Stolz überhöhten, sich gehen lassenden Künstlerums. Ein höhnender Verächter von Titel- und Ruhmsucht, war er nach eigener Aussage erfüllt von dem Gefühl absoluter Würdigkeit gegen alle Anfälle eines enghirnigen Pfaffenstums, in Politik, Literatur und Partei. Wo er kämpfte, konnte er keine Schonung. Er hatte es seinem Freund Ed. Fuchs nicht übel genommen, daß ihn dieser rühmend den „arbeits Pankreas seiner Zeit“ nennt, mit der Aberfälligkeit und Heinrich Heines. Wenn er unversöhnlicher Gegner mit Anwürfen belegte wie „dieser trodene Diktator“, „dieser trillernde Wetterhahn“, „dieser Glanzwächter des Marxismus“, wußte er, daß solche Töne nicht freute sich. Seine wöchentlichen Zeitartikel, die er ein Jahrzehnt in der „Neuen Zeit“ schrieb, trugen ihren eigenen an schneidender Ironie, schonungsloser Schärfe, heftender Beweisführung und beinahe wütender öffentlicher Politik. Trotzdem: eine feste politische Führerpersönlichkeit ist er nicht geworden. Wie er auch die materialistische Dialektik auf den Gebieten, die er beherrschte — historische Politik und deutsche Literatur — meisterlich zu handhaben wußte, ist er doch in die tiefsten marxistischen Wirtschaftsprobleme nicht eingedrungen. Darum fand er, der geniale Kenner der preußisch-deutschen politischen Geschichte, den momentanen Brennpunkten der wirtschaftlichen Gegenwart oft ganz fremd gegenüber. Ihm, der in jüngeren Jahren als Parlamentaristkorrespondent das Wesen des Parlamentarismus gründlich kennen gelernt hatte, fehlte jener praktische Instinkt, der den Politiker erst vollwertig macht. Er war mehr eine herumstrahlende Professoren-natur und als solche von einer einzigartigen Arbeitsweise und Ausdauer, wie wir sie nur bei Marx wiederfinden. Aber wie bei diesem war ihm noch etwas anderes Wichtiges abgeborst: das unerschütterliche proletarische Empfinden!

Dies trieb ihn schon als Vierzehnjährigen mit Singer und J. Jakobson zur Herausgabe des Proleten gegen den Krieg 1870; es zwang ihn, damals noch bürgerlicher Redakteur, 1878 zu seiner flammenden Schrift „Der Reichstag, der Sozialdemokrat“. Aber — es konnte ihn wiederum nicht abstellen, 1877 in „Der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ und in mehreren „Gartenlaube“-Artikeln gegen die Partei in der abschließenden Weise kritisch vom Leber zu ziehen — kein erster „Sündenfall“. Das wurde ihm als tägliche Zweifelhafte angesetzt und er hat es mit sich abmachen müssen, wenn auch Clara Zetkin darin nur den abgewandten Ausdruck eines unruhigen, ringenden Geistes und kampfbereiten Temperaments, ein Opfer seines Entschlusses, „die sozialistische Lehre in seiner Seele ihre Ueberzeugung zu feiern“. Nur nach und nach

war er, der begabte Intellektuelle, zu den tiefsten Wurzeln des Marxismus durchgedrungen.

Erst 1881 hatte er sich ganz durchgefunden. Es kam die mit dem feinen Handwerkszeug der materialistischen Geschichtsauffassung geschmiedete „Lebensgeschichte“, das Schillerbuch, „Jena und Tübingen“ und ähnliche Essays, der vierbändige Briefwechsel von Marx, Engels und Lafale, die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und zuletzt die Marxbiographie. Dies, sein letztes Alterswerk, ist der gültige Maßstab für den Sozialisten Mehring, der noch mit den Resten der Ludendorffschen Vortextur einen schwachen Kampf um die Druckerlaubnis führen mußte. In diesem Buch sehen wir Mehrings Kern: hingebungsvolle Bewunderung, aber auch ehrliche Kritik, objektive Würdigung Andersdenkender, historische Unbestechlichkeit, proletarische Liebe und proletarischen Haß in ehrlicher Klarheit.

Die Atmosphäre des Elternhauses, als Mitgabe für das Leben, leidenschaftliches Temperament und blindes Schicksals-malten haben Franz Mehring in steter Unruhe gehalten; über der Untergrund seines Schaffens war der Kampf um Wahrheit, Klarheit und Bewirklichkeit. Hier war unwürdige Echtheit, und so steht das Werk seiner sozialistischen Mannesreife als etwas Festes und Bleibendes da. Es spricht mit aller Lebendigkeit eines heißen Herzens zu uns und läßt die Schatten einer mißfarbenen Vergangenheit verfliegen. Wir wünschen, daß die Mehringe in der Partei nicht aussterben möchten; die Partei hat schon Schlimmeres Spielendes überstanden. Auch solche Menschen haben eine bestimmte Mission zu erfüllen, sie sind wie fruchtbarer Saureteig, der vor Verrottung und Säulnis bewahrt, denn sie wuchern mit dem Pflanz, das in ihren reichen Geist gelegt wurde. Franz Mehring ist unter uns, so lange seine Schriften leben, und ein zweiter dieser eigenen Art wird wohl so bald nicht wiederkommen.

## Toller-Uraufführung in Berlin.

### „Der entseffelte Botan“.

Graf Toller's Komödie „Der entseffelte Botan“ erlebte in der „Tribüne“ in Berlin ihre reichsdeutsche Uraufführung. Toller hat das Stück während seiner Gefangenschaft geschrieben. Der Held des Stückes, Wilhelm Dietrich Botan, Freiseur (Schwammschläger) seines Zeichens, ein Kleinbürger, der durch die eigenen Proben beraubt wird, gründet eine Genossenschaft für Auswanderung nach Brasilien. Ein antisemitischer Halbide, verführte Offiziere und eine hysterische Gräfin machen den Karren vollends verrückt. Er will sich sogar von seiner Frau scheiden lassen und die Gräfin heiraten. Sein Gajarenwahn endet in einem flüchtigen Zusammenbruch seines Unternehmens; nur der Arzt Entschäffler rettet ihn nur die Schuchhaft.

# Sparmaßnahmen im Danziger Schulwesen.

Die Abstriche auf ein Minimum beschränkt. — Die Sozialdemokratie wünscht Verbesserungen.

Das Armenrecht für einen Großgrundbesitzer. — Staatsrat Meyer-Falk bedauert das skandalöse Verhalten des Wohlfahrtsamts.

Zu Beginn der Sitzung wurde der 15-jährige Ausschuss für die Prüfung der Kosten des Kraftwerkes Völkau gewählt, sodann wurden einzelne Wahlen zu Ehrenämtern in der städtischen Verwaltung vorgenommen. Ohne Debatte wurde für die Erweiterung des Urnenhains der Feuerbestattungsanlage gegen die Stimmen des Zentrums 11.000 Gulden bewilligt und dem Nachtrag zum Dispositiv über die Reinigung öffentlicher Wege und Plätze genehmigt.

Das Haus schritt nun zur Beratung des Haushaltsplanes der allgemeinen Schulen für 1926. Berichterstatter sprachen Stadtb. Dr. Herrmann (lib.) und Stadtb. Müller (dt.-nat.). Wähler Dr. Herrmann die Annahme des Etats empfahl, bemängelte Stadtb. Müller insbesondere den Abbau von Lehrerinnen an den Privatschulen und stellte ferner den Antrag, die Zahl der Kinder in den Grundschulklassen nicht höher als auf 40 steigen zu lassen. Er trat ferner dafür ein, Schulräume nicht an Vereine abzugeben.

Eine längere Rede hielt zum Schluß Senator Dr. Strunk.

## Die Gesamtausgabe für das allgemeine Schulwesen

Im Jahre 1926 beträgt 4.688.000 Gulden, die Einnahmen 1.046.000 Gulden. Es entsteht also ein städtischer Zuschuß von 3.641.800 Gulden. Dies sind mehr als im Vorjahre 3.165.400 Gulden. Das Mehr erklärt sich daraus, daß im vorigen Haushaltsplan die Mehraufwendungen für die Gehälter nicht mit enthalten sind. Dieses Mehr an Gehältern machte rund eine Million Gulden aus, einschließlich der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge. Die Gehälter für die in der Stadt tätigen Volksschullehrpersonen fallen dem staatlichen Haushaltsplan mit mehr als vier Millionen Gulden zur Last; darauf muß bei Vergleich mit anderen städtischen Schulen stets Rücksicht genommen werden. Tatsächlich ergibt sich eine Erparnis gegenüber dem Vorjahre von fast 200.000 Gulden. Diese Tatsache zeigt, daß auch dieser Haushaltsplan wie alle anderen unter dem Sparmaßstabsgedanken steht, jedoch so, daß kein wesentlicher kultureller Schaden entsteht.

Von den drei Ausgabenposten ist der für die persönlichen Ausgaben, der bei weitem größte, nicht kürzbar, soweit es sich um die gezielte und rechtliche Verpflichtung handelt, der für die sachlichen Ausgaben ist verhältnismäßig klein und in jedem Einzelfalle in der bisherigen Höhe gut zu begründen. Der Posten der einmaligen Ausgaben läßt zur Not eine Zurückstellung auf bessere Zeiten zu, was auch geschehen ist. Die geplanten Neuerungen und Neubauten mußten zurückgestellt werden, darunter auch die Verstaatlichung eines der privaten Kuratoriumsschulen. Beim persönlichen Ausgabenposten konnte eine personelle Erparnis nur dadurch durch vorübergehende Entlassung solcher Lehrpersonen, die künden- oder nicht festgestellt waren. Von ihnen entlastet das Abgehen von 21 nicht festgestellten Volksschullehrpersonen in der Stadt Danzig finanziell den Staat, der für diese Gruppe die Gehälter zahlt. Die Wirkung dieser Verminderung der Lehrstellen ist theoretisch eine größere Besuchsziffer in etwa 21 Volksschulklassen bei 450 Volksschulklassen im ganzen, wobei wir auf die Bedürfnisse der Grundschule möglichst Rücksicht nehmen werden. Die Besuchsziffern der reinen Volksschulklassen sind im großen und ganzen infolge des Rückganges der gesamten Schülerzahl mit zur Zeit durchschnittlich 38 Kindern in einer Klasse im Verhältnis zum Jahre 1914, in dem 50 auf eine Klasse kamen, günstig. Ein Festhalten der Besuchsziffer von 40 für die Grundschulklassen läßt sich aber leider nicht in allen Fällen durchführen.

Bei den Privatschulen war eine Verminderung des Lehrkörpers dadurch möglich gewesen, daß nach Einführung der neuen Pläne für das höhere Schulwesen von Ostern ab der Lehrgang aller Lyzeen von sieben auf sechs Jahre verkürzt wird, und daß das Dr.-Weinlig-Lyzeum mit dem Dr.-Schiller-Lyzeum zusammengelegt wird.

Bei den privaten Mädchenschulen sind einigen Lehrerinnen von den Inhabern gekündigt worden, weil diese Schulen infolge schwächerer Anmeldung zum Schulbesuch in der Kinder- und Klassenzahl zu zurückgegangen sind, daß sie überflüssig geworden sind; eine schulmäßige Verschlechterung liegt überhaupt nicht vor. Die Lehrpersonen haben immerhin noch den Vorteil, daß sie sich durch private Tätigkeit ein kleines Verdienst schaffen können, was wir auf jede Weise fördern, während dies bei anderen Entlassenen nicht in dem Maße möglich sein wird. Außerdem wird ein großer Teil der jetzt Entlassenen mit halber Stundenzahl und halbem Gehalt weiter beschäftigt werden und somit vor größter Not geschützt sein. Hoffentlich kommen bald wieder bessere Zeiten, damit wir in die Lage versetzt werden, jetzt entlassene tüchtige Lehrkräfte ihrem Beruf zu aller Nutzen wieder zuzuführen.

Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat Stadtb. Gen. Domanowski. Der Schulleter, so führte er aus, bereite wegen der großen Sparmaßnahmen, die sich notwendig gemacht hätten, keine Freude, doch schade Danzig gegenüber den meisten deutschen Städten noch gut ab. Jedoch habe die sozialdemokratische Fraktion noch einige Anträge gestellt, deren Annahme im Interesse der Schule notwendig sei. Und zwar fordere sie in diesen Anträgen, daß die

## Ausgaben an Lernmittel für Volksschüler

auf 66.048 Gulden — das ist der Betrag des Vorjahres — erhöht werden. In Anbetracht der entsetzlichen Not, die in den Elternkreisen der Volksschüler herrsche, sei es ein Unding, die Ausgaben an dieser Stelle herabzusetzen. Ferner müsse die Summe, die zur Reinigung der Schulräume durch Hilfskräfte zur Verfügung stehe, um 30.000 Gulden, die Entschädigung für Reinigungsmittel an die Hausmeister um 10.000 Gulden zu erhöhen, somit den Zuschuß statt 3.641.800 Gulden auf 3.711.800 Gulden festzusetzen. Die Reinigung der Schulräume lasse heute sehr zu wünschen übrig, so daß im Interesse der Volkshygiene höhere Beträge hierfür in den Etat gestellt werden müssen.

So bedauerlich der Abbau von Lehrkräften sei, müsse man dennoch sich damit abfinden. Es ginge jedoch nicht, daß in einer Schulklasse 50 Kinder unterrichtet würden, da ein solcher Zustand die Leistungen der Volksschule auf ungenügend herabsetzen würde. Zum Thema Grundschulklassen sei zu sagen, daß die Genehmigung von Privatschulen in der heutigen Form eine Umgehung der Verfassung bedeute. Jedoch spräche die Entwicklung für

## Die Auffassung der Sozialdemokratie.

Es sei ferner bedauerlich, daß Schulräume keinem Verein zur Verfügung gestellt würden. Man lese durch dieses System die Jugend dem Aufenthalt in der Kneipe aus. Notwendig sei ferner, daß der Konfirmationsunterricht in die Nachmittagsstunden verlegt werde.

Die Notlage der Privatschullehrerinnen würdige die sozialdemokratische Fraktion ganz, den Privatschulen müsse jedoch gesagt werden, daß sie sich früher, als die Möglichkeit zu einer Verstaatlichung bestanden, dagegen gestraubt haben, obwohl das durchaus nicht im Interesse der Schulen, sondern des Privatgeldbeutels gelegen habe. Der Abbau sei zu bedauern, doch sei er im Verhältnis zur allgemeinen Stellungslage sehr gering.

Im Namen des Zentrums stellte Stadtb. Frk. Dr. Semrau den Antrag, den Betrag für Schülerausflüge um ein Geringes zu erhöhen. — Stadtb. Winter (lib.) hat, Lehrerinnen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren nicht abzubauen. — Stadtb. von Malachinski begründete eine Reihe von kommunistischen Anträgen, die seine Fraktion hauptsächlich aus Agitationsgründen eingebracht hatte.

Stadtb. Dinklage (Dt.-Danz.) erklärte, daß die Gehälter der Lehrer zu hoch seien und regte an, für Grundschüler, deren Eltern dazu in der Lage sind, Schulgeld zu erheben.

Stadtb. Gen. Lehmann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Stadtb. Müller (dt.-nat.) so warm für die Grundschulklassen eingetreten sei. Das sei allerdings anders gewesen, als die Deutschnationalen noch in der Regierung gewesen seien. Damals hätten sie die Möglichkeit gehabt, für die Schulen einzutreten. Der Antrag der Kommunisten, den Religionsunterricht außerhalb der Schule zu verlegen, werde von sozialdemokratischer Seite Unterstützung erfahren. Er trat dann für die Lehrer ein, die früher ein Hungergehalt bezogen hätten.

Senator Dr. Strunk bat, alle Anträge abzulehnen. Wenn auch Abstriche gemacht worden seien, so bedeute

der heutige Zustand doch noch einen Fortschritt gegenüber 1917.

Was die Privat-Vorschulen betreffe, so werde die Verfassung beachtet. Allerdings habe der Senat 7 Privatschulen und 19 Familienschulen erlaubt. Diese erfassen jedoch nur eine Anzahl von etwa 100 Kindern.

In der Abstimmung wurden sämtliche kommunistischen Anträge abgelehnt. Auch die Anträge der Sozialdemokratie fanden keine Mehrheit. Dagegen wurde der Antrag, der forderte, daß die Schülerzahl der Grundschulklassen 40 nicht übersteigen solle, angenommen, ebenso der Antrag betreffs der Schülerausflüge. Der Etat wurde sodann in erster Lesung angenommen. — Genehmigt wurden ferner die Haushaltspläne der Betriebsmittel- und Schuldenverwaltung.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte nun an den Senat eine Anfrage gestellt, die sich

## mit der skandalösen Angelegenheit Witt,

über die wir bereits vor einiger Zeit berichteten, beschäftigt und die Stadtb. Gen. Runge eingehend begründete. Dem Gutspächter Witt in Salpe ist vom Gericht auf Grund eines Armenattestes des Wohlfahrtsamtes das Armenrecht bewilligt worden. Dabei hat Witt aus der Pachtung des städtischen Gutes zweifellos ein standesgemäßes Einkommen und ist Eigentümer des sehr reichlichen gesamten lebenden und toten Inventars der Pachtung. Außerdem ist der mit dem Armenrecht bedachte Witt Besitzer großer Ländereien bei Brösen und Neujahrswasser, die nach seinen eigenen Angaben heute mindestens einen Wert von 500.000 Gulden darstellen.

In der Anfrage heißt es: Aus welchen Gründen hat das Wohlfahrtsamt das gemäß § 18 der J.-P.-O. erforderliche Zeugnis ausgestellt, durch welches das Unvermögen zur Beilegung der Pachtung ausdrücklich bezeugt wurde? Deshalb wurde Witt, obwohl er infolge der ohne eine Vereinbarung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Pachtung zu befreien, das Armenrecht bewilligt — (§ 114 der J.-P.-O. schließt den standesgemäßen Unterhalt ausdrücklich aus.)

Hierauf fand der Leiter des Städt. Wohlfahrtsamtes, Staatsrat Dr. Meyer-Falk den sträflichen Mut, folgende Antwort, die häufig durch erregte Zurufe begründeter Empörung und Lärm von den Bänken der sozialdemokratischen Fraktion unterbrochen wurde, zu geben. Der Redner begann mit der Feststellung, daß das Wohlfahrtsamt mit der Bewilligung des Armenrechtes nichts zu tun habe, sondern lediglich das Armenattest ausstelle. (Zuruf links: Darum dreht es sich ja!) Die Prüfung der Angelegenheit habe die Rechtswidrigkeit des Armenattestes ergeben. (Entrüstung und Lärm bei den Sozialdemokraten.) Der Vorwurf, den Witt zu zahlen gehabt habe, betrug 9000 Gulden. Dazu sei er selbst nicht in der Lage gewesen, da er

## ein Jahreseinkommen von nur 8 bis 9000 Gulden

habe. Diesen Betrag habe die Steuerverwaltung angegeben. („Hört, hört!“ bei den Sozialdemokraten.) Er müsse mit diesem Gelde eine fünfköpfige Familie ernähren. Zwar besitze Witt 40 Morgen Land. Dieses sei jedoch mit einer Hypothek von 40.000 Gulden belastet. Eine neue Hypothek aufzunehmen sei für ihn unmöglich. Auf seinem Pachtgrundstück habe er zwar einen großen Viehbestand, doch würde die



## Der Bremsklotz im Wohlfahrtswesen.

Staatsrat Dr. Meyer-Falk.

Gartherzig gegen die Armen — aber mildtätig für einen Großgrundbesitzer.

Veränderung eines Teiles der Milchkühe nicht im Interesse der Volksernährung liegen. (Lebhafte Rufe der Empörung und anhaltender Lärm auf der Linken.)

Die Gewährung des Armenattestes sei also zu Recht gelehnen!!

Um die Empörung der Linken noch zu steigern, hatte Stadtb. Runge (D.-N.) die Einnahme der Feststellung des Wohlfahrtsamtes aufzuheben. Seine deutschnationalen Freunde gaben ihm darin recht. Der Redner sprach viel von der Not der Großgrundbesitzer und glaubte dabei behaupten zu können, daß er nicht deshalb für Witt Partei ergreife, weil dieser deutschnational sei.

Stadtb. Werner (D.-N.) und Stadtb. Goskel (lib.) erklärten, daß sie die Meinung der Sozialdemokraten über den durchaus stand

# Die Ankunft des holländischen Völkerbundkommissars van Hamel.

Planmäßig legte der in Danzig eingetroffene holländische Dampfer „Grato“, an dessen Bord sich der neuernannte holländische Völkerbundkommissar, Professor Dr. J. A. van Hamel, befand, heute um 10 1/2 Uhr vormittags am Baltic-Speicher an.

Zum Empfang des hohen Kommissars war Regierungsrat Dr. Herber, als Vertreter des Danziger Senats, zugegen, ferner ein Vertreter des polnischen Generalkommissars, der holländische Konsul, Vertreter des britischen Konsulats usw. Nach einer kurzen Begrüßung begab sich



Prof. Dr. J. A. van Hamel, holländischer Völkerbundkommissar in Danzig.

van Hamel in Begleitung seines Sekretärs, van Randwijk, im Auto nach der ihm vorbereiteten Wohnung, um mittags 12 Uhr vom Senat in einer außerordentlichen Sitzung des Senats empfangen zu werden.

Die Bestellung van Hamels zum Völkerbundkommissar in Danzig wurde seinerzeit von verschiedenen Danziger Kreisen sehr unfeindlich aufgenommen. Man erklärte den neuen Völkerbundkommissar für einen Deutschenfeind und wies als besonderen Beweis für diese Behauptung auf einen Artikel van Hamels während des Krieges hin, in welchem er die siegreiche Verteidigung Verbunds gegen die anstürmende Kronprinzen-Armee mit einem „Bravo marianne“ quittiert hatte. Ist es schon außerordentlich kurzschichtig und wenig staatsmännisch, eine politische Orientierung im Jahre 1926 auf Grund von kriegerischen Stimmungsaussparungen aus dem Jahre 1916 vorzunehmen, so kann man Herrn van Hamel dieses Bravo Marianne um so weniger verzeihen, als damals während des Krieges selbst weite deutsche Kreise für Frankreich allerlei Hochachtung zum Ausdruck brachten. Ein deutschnationales Verhalten nach dem Kriege haben aber selbst unsere Deutschnationalen dem neuen Oberkommissar nicht nachweisen können.

Im Gegensatz zu seinen drei Vorgängern findet der jetzige Völkerbundkommissar bei seinem Amtsantritt in Danzig eine ruhigere Atmosphäre im Verhältnis Danzigs zu Polen vor. Die Verhandlungspolitik des jetzigen Senats hat hier ihre Früchte gezeitigt, und es ist zu begrüßen, daß van Hamel gewillt ist, sein Amt im Sinne dieser Verständigungspolitik in Danzig zu führen.

## Unser Weiterbericht.

Mittwoch, den 3. März 1926.

Vorherjage: Meist hart bewölkt, Regenschauer. Nach allgemeiner Ueberzucht: Das Gismertief ist südostwärts über Finnland nach Innerrussland abgezogen. In seinem Rücken herrschen im Bereiche der nördlichen Ostsee noch heftige bis stürmische westliche bis nordwestliche Winde. Inzwischen ist ein weiteres Glied der Zyklo-nenfamilie von Island her bis zu den Orkney-Inseln vorgedrungen und bewegt sich über die nördliche Ostsee und Südschweden ostwärts. In seiner Umgebung sind namentlich über den britischen Inseln und der ganzen Nordsee heute früh von neuem wieder stürmische südwestliche Winde aufgetreten. Hoher Druck erstreckt sich vom Schwarzen Meere aus westwärts über den Balkan und das Alpengebiet bis nach Nordspanien.

Vorübergehendem Abflauen erneute stürmische südwestliche bis westliche Winde. Temperatur unverändert, milde. Folgende Tage unbeständig, frühe bis heftige westliche Winde. Regenschauer. Maximum: + 6,4; Minimum: + 3,6.

## Danziger Ständesamt vom 3. März 1926.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Katalie, 58 J. 2 M. — Witwe Marianne Masen geb. Gibson, 89 J. 7 M. — Lehrer L. R. Heinrich Probandt, 68 J. 11 M. — Wegemeister L. R. Johann Kaminski, 74 J. 8 M. — Invalid Friedrich Pieper, 70 J. 2 M. — Schlossergefelle Bruno Polpinski, 22 J. 1 M.

Stadtb. Gen. Runge ergriff nun noch einmal das Wort. Die Regierung, so führte er aus, sei zu bedauern, die einen Meyer-Falk zum Staatsrat gemacht habe. („Sehr richtig!“ bei den Sozialdemokraten.) Statt als Beamter dem Allgemeinwohl zu dienen, benutze Meyer-Falk seine Stellung dazu, gegen die Interessen der Stadt zu arbeiten. Witt hätte es nicht nötig gehabt 500.000 Gulden einzulagern, eine Klage auf Anwerfung der Zinsen wäre ausreichend gewesen, um die evtl. Rechtswidrigkeit seiner Forderung festzustellen. Das Einkommen des Witt müsse unbedingt höher als 9000 Gulden sein. Das könne man sich an den Milchpreisen ausrechnen. („Sehr richtig!“ links und in der Mitte.)

Der Senat müsse in dieser Angelegenheit unter allen Umständen einschreiten.

Bei Unbemittelten sei das Wohlfahrtsamt mit Armenattesten nicht so schnell bei der Hand. Vor einigen Tagen sei ein solches einem Arbeiter, der 150 Gulden monatliches Einkommen habe, bei einem Objekt von 400 Gulden abgefragt worden.

Nach einmal glaubte Staatsrat Meyer-Falk das Haus provozieren zu müssen, indem er erklärte, daß er unparteiisch gehandelt habe und weder er noch ein anderer Beamter sich einer Pflichtwidrigkeit schuldig gemacht habe. Witt sei zudem arbeitsunfähig gewesen, die ganze Summe einzulagern.

Stadtb. Gierocki (Z.) verpflichtete nun den Worten des Gen. Runge bei. Auch Senator Wiercinski gab hierauf zu, daß es besser gewesen wäre, wenn das Wohlfahrtsamt anders gehandelt hätte.

Das Haus vertagte sich darauf um 8 1/2 Uhr.

## Aus dem Osten

### Eine Liebestragödie.

Wie uns aus Neuho in Schiffsreisen gemeldet wird, hat dort Montagabend der erwerbslose, etwa 27 Jahre alte Willy Sauerbaum die gleichaltrige Frau Grete Kleiber, geborene Thater, durch drei Revolverkugeln getötet und sich dann selbst einen Kopfschuß beigebracht. Mit Grete Thater war Willy Sauerbaum vier Jahre und Tag verlobt gewesen. Doch hatte sich dieses Verlöbniß gelöst, und das Mädchen heiratete nach Heiratungen an der Ruhr. Kürzlich war nun Frau Kleiber nach Neuho zum Begräbnis ihres Großvaters gekommen und hielt sich bei ihrer Großmutter auf. Hier suchte sie Sauerbaum Montag auf und gab auf sie vier Schüsse ab, die den sofortigen Tod herbeiführten. Sauerbaum, der sich einen Kopfschuß beigebracht, wurde Dienstag früh in hoffnungslosem Zustand in die Königsberger Chirurrgische Klinik eingeliefert.

### Opfer des Militarismus.

Montag vormittag brachte sich auf dem Ostbahnhof in Königsberg ein Soldat, der Artillerist Ernst Grammat von der 8. Batterie F.N.M. 1, einen Revolvererschuss bei in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen. Er war mit dem Tillsiter Ruge aus Labiau zurückgekommen, wartete, bis die Fahrgäste den Zug verlassen hatten, begab sich dann in einen Wagen zweiter Klasse und vollführte dort die Tat. Einzeilende Bahnbeamte verbanden den Schwerverletzten, und als er zur Bestimmung kam, frauten sie, was ihn zu der Tat veranlaßt habe. Er äußerte darauf, lebensmüde zu sein, weil ihn sein Hauptmann schikaniert habe. Er solle nicht vier Wochen abhaken, weil er eine Rolle Zwirn entwendet und für dienstliche Zwecke verbraucht habe. Der Soldat wurde dann dem Garnisonlazarett zugeführt.

### Riesenbrand in Rummelsburg.

#### Dreizehn Scheunen vernichtet.

In der Nacht zum Dienstag brach in Wilm in der Scheune des Tuchmachers Mele, die inmitten eines Scheunenblocks an der Wilmower Chaussee liegt, Feuer aus. Infolge des Sturmes griffen die Flammen so schnell um sich, daß binnen kurzem der gesamte, dreizehn Scheunen umfassende Block in Flammen stand. Nachdem die Feuerwehr sofort äußerst energisch eingegriffen, war es ihr nur möglich, den Brand auf seinem Verlaufe zu beschranken. Alle dreizehn Scheunen mit dem gesamten Inhalt sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt, mit ihnen viel Heu und Stroh, gegen 1200 Zentner Getreide, sowie alle Maschinen, Dreschmaschinen, Wagen usw. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor.

**Elbing.** Ein harter Sechund hatte sich vor einigen Tagen in dem Brecklingsneß eines Fröbnerauer Seefischers gefangen. Mit den Fischen hatte er sich verdrängt im Netz verstrickt, daß an ein Loskommen nicht mehr zu denken war, und er den Tod durch Ertrinken fand. Leider ist dadurch das verhältnismäßig teure Brecklingsneß für seinen bisherigen Zweck unbrauchbar geworden. Das Tier wog 192 Pfund und war 1,50 Meter lang. Aus dem Netz, das in der blickenden Speckfisch unter der Haut enthalten ist, wird man gefordert, den die Fische zum Einfetten ihrer Waffertische benutzen. Bei ihrer auf hoher See stattfindenden Arbeit an den Netzen beobachten die Fische, wie die Sechunde in beträchtlicher Entfernung die Boote umkreisen.

**Elbing.** Ueber die Ausfichten eines Elbinger Krematoriums machte in der Jahresversammlung des Feuerbestattungsvereins Stadtkommissar Kleemann Mitteilungen. Als Anfang und ersten Grundstock wird die Stabverordnetenversammlung bei Beratung des Haushaltsplanes wahrscheinlich 100000 Mark bewilligen. Vermutlich wird die Krematoriumsfrage im Zusammenhang mit dem Zentralfriedhof gelöst werden, der auf dem Gänseberg seinen Platz findet. An Gesamtkosten dürften etwa über 100000 Mark erforderlich sein. Aus dem Jahresbericht des Vorstands, Dr. Willamowski, ergibt sich ein ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl, die sich bereits weit über 200 stellt.

**Königsberg.** Fast 16000 Arbeitslose in Königsberg. Der Arbeitsnachweis berichtet für die Zeit vom 18. bis 24. Februar 746 (372 männliche und 374 weibliche) Vermittelungen, ein Anzeichen der Zahl der Erwerbslosen von 15489 auf 15902, der unterstützten Erwerbslosen im Stadtkreis Königsberg von 8955 auf 9257. Im Landkreise stieg die Zahl der unterstützten Personen von 885 auf 901.

**Pos.** Der Myrtenkranz. Einen eigenartigen Ausgans nahm Sonnabend eine Trauung in der evangel.

Kirche Robusten infolge des Myrtenkranzes. Der angehende junge Herrmann hatte, da er zur Zeit ohne Stellung war, schon mehrere Wochen vor der Hochzeit bei seinen Schwiegereltern Aufenthalt genommen. Infolge dessen verlangte der Geistliche, daß die im Schilde des Myrtenkranzes erscheinende Braut sich dieses Zeichens jungfräulicher Würde vor der Eheschließung entledige. Da sie sich dessen weigerte, verurteilte er den Myrtenkranz mit einem Tuche zu bedecken. Hierauf verließ das Brautpaar das Gotteshaus, gefolgt von der ganzen Hochzeitsgesellschaft, so daß der Pfarrer allein blieb. Nicht so.

## Aus aller Welt

### Neue Beschuldigungen gegen Jürgens.

#### Weitere Vernehmungen.

Bei den Untersuchungsbehörden melden sich immer wieder neue Zeugen, die gegen den schwer beschuldigten Landgerichtsdirektor Jürgens auszusagen. Der Landgerichtsrat Dr. Fuchs aus Stargard und ein Oberstaatsanwalt aus Stettin, die die Verfehlungen der Beschuldigten reiflich ausbeuten wollen, bleiben noch mehrere Tage in Berlin und haben bereits ihre amtliche Tätigkeit im Moskauer Untersuchungsgefängnis aufgenommen. Vorhin sind auch die beiden Verhafteten gebracht worden. Das Gericht erblickt in der großen Schuldenlast, die Jürgens und seine Gattin im Laufe der letzten Jahre gemacht haben, fortgesetzten Betrug, da die Verhafteten keine Rückzahlung geliehener Gelder vornahmen und auch rechtliche Forderungen von Geschuldeten unbefriedigt ließen. Nach Abschluß der Ermittlungen werden die Verhafteten nach dem Untersuchungsgefängnis in Stargard überführt werden, in Stargard wird auch — voraussichtlich bereits im Monat April — die Gerichtsverhandlung stattfinden. Die Verhafteten bestreiten nach wie vor jede Schuld.

### Ein vierfacher Mord.

#### Verzweiflungstat wegen schlechten Geschäftsganges.

Dienstag nacht ermordete der erst vor einigen Tagen zugezogene 28jährige Bäckermeister Oskar Maier aus Rudolstadt im hiesigen Distrikt Ziegenhain seine Ehefrau, seine beiden Kinder von zwei und vier Jahren und verletzte seinen lebensfähigen Jungen lebensgefährlich. Dann schloß er, offenbar um ebenfalls in den Tod zu gehen, das Motiv ist finanzielle Enttäuschung; der schlechte Geschäftsgang der Bäckerei, die erst vor einigen Tagen in seinen Besitz übergegangen war, hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.

### 2000 Diebstähle eingekauft.

#### Ein Verbrecher, der reinen Tisch machen will.

Vor dem Breslauer Untersuchungsrichter stand dieser Tage ein Mann, der im Laufe der letzten fünf Jahre gegen 2000 Diebstähle begangen hat. Es handelt sich um den 40jährigen Schmied Josef Barbe, der bis zum Jahre 1920 unvorbestraft war. Wie er jetzt vor dem Untersuchungsrichter erklärte, wollte er endlich einmal reinen Tisch mit sich machen und alle Straftaten in der Zahl von 2000, die er begangen habe, zurechnen. Barbe wurde auf Grund seines offenen Geständnisses zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Von einem deutschen Riesenflugzeug.

#### Edener über den modernen Luftverkehr.

Im Rahmen der akademischen Kurse hielt Montag Dr. Hugo Edener im Düsseldorf Stadttheater vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über den modernen Luftschiffverkehr. Edener machte interessante Mitteilungen, daß die Dornier-Werke in Friedrichshafen das Projekt eines neuen Riesenflugzeuges in Bearbeitung haben, dessen Ausmaße alle bisherigen Konstruktionen übertreffen werde. Dieser Riesenvogel soll eine Flügelspannweite von 70 Metern besitzen und mit Motoren von über 80000 Pferdekraften ausgerüstet werden. Eine Vorstellung von der ungeheuren Ausdehnung dieser Flugmaschine ergibt ein Vergleich mit dem berühmten Amerika-Zeppelin „Z. R. 3“, dessen Motoren nur 13000 Pferdekraften entwickeln konnten.

**Eine Bluthochzeit.** In Dschow, in Karpatho-Rußland, kam es bei einer Hochzeit in der Kirche während der Trauungszeremonie zwischen den Hochzeitsgästen zu einem erbitterten Streit, so daß der Geistliche gezwungen war, die Gendarmen zu Hilfe zu rufen. Bevor diese zur Stelle war, gab es bereits einen Toten und mehrere Verwundete.

## Stille Verfehlungen eines Schulkrektors.

### Durch chemisch-mikroskopische Untersuchungen überführt.

Auf die Anzeige einer Mutter wurde Montag der hiesige städtische Schulkrektor Wilhelm Frank, der in Adlershof bei Berlin die Schule für schwachsinigende Kinder leitete, verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Er steht in dem dringenden Verdacht, schwere stillle Verfehlungen an seinen Schülerinnen begangen zu haben.

Als Montag ein vierzehnjähriges Kind aus der Schule nach der elterlichen Wohnung heimkehrte, fiel der Mutter das seltene Weinen des Mädchens auf. Die Eltern konnten sich das Verhalten ihrer Tochter nicht erklären und suchten mit ihr einen Arzt auf. Dieser stellte fest, daß das Kind in größtmöglicher Weise mißbraucht worden war. Als man das Mädchen zur Rede stellte, gab es zu, von Schulkrektor Frank verheimlicht worden zu sein. Der Rektor bestritt mit aller Entschiedenheit die ihm zur Last gelegten Verfehlungen. Trotzdem wurde der Beschuldigte sofort seines Dienstes enthoben. Beamte nahmen eine genaue Durchsicht des betreffenden Amtszimmers vor. Durch eine chemisch-mikroskopische Untersuchung konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß sich der Beschuldigte tatsächlich an dem Kinde vergangen hat.

Inzwischen hat die Polizei drei weitere Schülerinnen der ersten Klasse ermittelt, an denen der Rektor ebenfalls unstatliche Handlungen vorgenommen hat.

### Nach dem Nordpol.

Ende März startet voraussichtlich in Newyork die Nordpol-Expedition unter Leitung von Kommandeur Richard Byrd. Ein dreimotoriges Hopper-Flugzeug und ein Reserve-Flugzeug mit einer Besatzung von drei Mann werden mitgeführt werden. Die Regierung stellte den 3500-Tonnen-Dampfer „Chantier“ zur Verfügung. Die Expedition geht über Kingsbay auf Spitzbergen nach Kap Morris Jesup auf Grönland. Von dort aus soll der Endflug zum Nordpol erfolgen. Die Expedition nimmt Brennstoff mit, der für zehntausend Meilen reicht.

Das für den Polarflug bestimmte Luftschiff „Norge“ hat am Sonnabend seinen ersten Probeflug bei Oslo unternommen, der acht Stunden dauerte. Es stellte sich heraus, daß die Tragfähigkeit des Luftschiffes um etwa 700 Kilogramm größer ist, als man zuerst angenommen hatte. Man will deshalb jetzt zwei weitere Benzin tanks zu je 200 Kilogramm einbauen, und auch die Jagd- und Polarausrüstung soll größer werden, als man zuerst vorgesehen hatte.

## Veranstaltungs-Anzeiger.

**Arbeiter-Jugend Sangsühr.** Mittwoch, den 3. März, abends 7 Uhr, im Heim Brecklingsneß.

**Sattler, Tapezierer.** Mittwoch, den 3. März, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im „Blauen Zonnen“.

**Arbeiter-Bildungsausschuß.** Donnerstag, den 4. März, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

**SPD, Juppel.** Mitgliederversammlung Donnerstag, 4. März, 7½ Uhr abends, im „Kellerhof“ (Eichenborffstraße). Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß; 2. Bericht der Stadtverbordneten; 3. Parteiangelegenheiten.

**SPD, Westfalen.** Sonnabend, den 6. März, abends 6½ Uhr, findet im Lokale Reich Mitgliederversammlung statt: 1. Vortrag des Abg. Gebauer. 2. Bezirksangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Gäste willkommen.

**SPD, Ortsverein Bremen.** Sonnabend, den 6. März, abends 7 Uhr, im Gasthaus „Zur Goldenen Löwe“, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Beyer „Familie und Schule“. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwünscht.

**Der Sozialdemokratische Verein Neuteich** hält am Sonntag, den 7. März, nachmittags 4 Uhr im Lokale Viehler seine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Kenntnisnahme von Abrechnungen. 2. Beschlußfassung über Anträge zum Parteitag. 3. Vortrag des Senatspräsidenten Gen. Wehl. Zutritt haben zu dieser Versammlung nur Vereinsmitglieder. Mitgliedsbuch ist am Samstagsabend voranzubringen.

**S. P. D. Posen.** Sonntag, den 7. März, nachmittags 1 Uhr, im Lokal bei Jante: Mitgliederversammlung. Genossin Wlaskowski spricht über „Frauenlos und Frauenelend“. Die Frauen von Posen sind hierzu besonders eingeladen. Gäste willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

## Liebe kleine Simokoa

FRED ANDERSENS HÖLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Henstein

24

Und dann fiel ihm noch etwas anderes ein. „Mistres Andersen? Mistres Fred Andersen?“ Er dachte an den jungen Amerikaner aus San Franzisko, den er in Bonn kennengelernt hatte, den er damals in den Alleen des Elbpfades mit der idyllischen, kleinen Koffette belauert hatte. Wie käme dieser Fred Andersen nach Honolulu und mit der Indianerin zusammen? Wieder Vorbeil! Gewiß gab es mehr Fred Andersen in den Vereinigten Staaten, aber jedenfalls ein neuer Grund, sich der Dame zu nähern. Dr. Büttner trat auch in den Ballaal und sah, daß die schlanke Dame ebenfalls eingetreten war und von einer der Logen aus mit ihren ernsten Augen dem bunten Treiben zusah. Am liebsten wäre der Doktor zu ihr in die Loge getreten und hätte sie angeredet, aber das war natürlich unmöglich. Im Saal war es trotz der Ventilatoren glühend heiß. Auch hier wurde jetzt als Abwechslung zu den modernen Jimmas und Steps ein Revillon getanzt und das Bild, welches die blonden Engländerinnen, die zierlichen Amerikanerinnen, die Herren in Frack und Uniform boten, war häufig, prächtige, oft extravagante Toiletten, zarterer Flor, weitgehendes Dekolleté und eine Fülle kostbarer Juwelen. Es mochte so manche Goldmünze sein, die da auf Schultern und Armen funkelte und glänzte.

In den Logen saßen ältere Herren und Damen. Hier herrschte die Uniform und der ordentlichste Frack vor und in einer der Logen, ganz allein, Simokoa, die mit großen, träumerischen, ernst beobachtenden Augen herabsah.

Sie wurde gegrüßt. Von den Herren ehrerbietig, zeremoniell, von den Damen ebenfalls und doch — waren es die höchsten Worte des Zentianus Weiler — es schien dem Doktor, als ob diese Damen und Herren doch einen Unterschied machten, als richteten sie eine Schranke auf zwischen jener und sich selbst.

Dr. Büttner sagte einen Entschluß und trat an einen ihm bekannten Reder heran:

„Gut, was haben Sie, nicht wahr, die Dame dort in der Loge ist Mistres Andersen?“

„All richtig.“

„Ist Mistres Andersen auch hier?“

Wieder das Schloß, daß er auf dem Gesicht des Zentianus gesehen.

„Zur Zeit nicht.“

„Ist er schon lange verreist?“

„Er war eigentlich nicht, wie er an der Frage kam.“

„Es wird reichlich ein halbes Jahr sein.“

Wieder lag ein Geheimnis über dem Ton dieser Worte, fast etwas wie Schadenfreude. Hatte der Zentianus recht? War sie eine Witwe? Hatte der Mann sie verlassen? Der Doktor hat ihr sofort im stillen diesen Gedanken wieder ab. Der könnte diese Frau verlassen? Der Reder wollte weitergehen, aber der Doktor hielt ihn zurück.

„Würden Sie mir die Ehre erweisen, mich mit Mistres Andersen bekannt zu machen?“

Ein erkannter Blick traf ihn und der Doktor fuhr fort:

„Ich habe Mistres Andersen gekannt.“

Der Reder nickte.

„Mistres Samson!“

Ein anderer Herr, der soeben nach Samoa stieg, die man bisher verpönt hatte, vor einem jungen Mädchen mit einem roten Blüsenkranz geküßt war und mit seinem lahenden, roten Gesicht ansah, wie Bacchus im Frack, hatte gerufen und der Reder nickte ihm zu.

„Ich komme, dear friend!“ Dann winkte er dem Doktor.

„Bitte, Sir!“

Er trat in die Loge, in der Simokoa noch immer allein war, und verneigte sich.

„Gestatten Sie, Mistres Andersen, Herr Dr. Büttner, der Mistres Andersen zu kennen glaubt, bittet, Ihnen vorgestellt werden zu dürfen.“

Sie schlug ihre Augen auf. Herrgott, wie schön, wie herrlich schön waren diese großen, traurigen, tiefen Augen.

„Sie kennen — Sie kennen Fred?“

„Ich glaube, ich hatte die Freude, ihn in Deutschland kennen zu lernen.“

„In Bonn?“ Am schönen Rhein?“

Jetzt mußte der Doktor, daß es wirklich Fred Andersen, der Fred Andersen aus San Franzisko war, dessen Weib vor ihm lag und diese Frau seine Frau war.

„Ich wünschte, ich wäre auch eine Deutsche.“

„Sie, gnädige Frau?“

„Ich liebe Deutschland.“

„Sie kennen es?“

„Fred erzählte so viel — er hat es so lieb. Wie sollte ich es dann nicht auch lieben?“

„Sie sind Amerikanerin?“

„Ja — nein — ich bin eine Indianerin, eine freie Mohawc-Indianerin — ja ja — dann bin ich ja eigentlich doch —“

Sie seufzte und schweig. Also auch das war richtig? Büttner verstand nicht mehr und doch — der Klang dieser tiefen, etwas fremdartigen, metallischen Stimme, erhöhte den Reiz dieser Gestalt. Sie fuhr aus den Träumen.

„Erzählen Sie mir von Fred. Sie haben ihn lieb?“

Etwas zögernd antwortete der Doktor:

„Gewiß, wir waren befreundet.“

„Wie sollten Sie nicht! Er ist ja so schön! Und so jung!“

Wieder sah sie träumerisch in die Ferne, dann standen Tränen in ihren Augen und sie sagte leise und innig, als hätte sie den Doktor vollkommen vergessen:

„Mein armer, lieber Fred!“

Büttner ging es wie ein Stich durch das Herz. Er fühlte, daß er verlobt war, richtig verlobt und eifersüchtig auf diesen Fred. Aber er fühlte, daß er etwas sagen mußte.

„Mistres Andersen ist geschäftlich verreist?“

Sie wollte antworten, dann erschraf sie und sagte zurückhaltend:

„Mistres Andersen ist mit seiner Frau unterwegs. — Sie werden sich längere Zeit hier aufhalten?“

„Ich denke, schon morgen abreisen.“

„Wohin?“

„Ich bin Überingenieur größerer Bergwerke in Mexiko, gehe aber zunächst nach San Franzisko und von dort nach New Orleans und später über Ciudad Juarez zum Rio Grande hinab. Vielleicht mache ich auch vorher noch einen Abstecher zu den Canons des Colorado.“

Er hatte mit Absicht von nach seiner Absicht gleichgültigen Dingen gesprochen, um sich selbst aus dieser Stimmung zu reißen, da sah er, wie ihr Gesicht von lebhafter Lust überglänzte wurde.

„Wenn Sie Mistres Andersen unterwegs treffen sollten — wollen Sie ihm einen Gruß ausrichten?“

„Sie meinen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Gerade für die Kinder

ist Kathreiners Kneipp Malzkaffee mit Milch das Allerbeste — — —

Der Gehalt macht's!

2.755

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Die Wandlungen des Welthandels.

Gefunkene Kaufkraft. — Kapitalmangel. — Deutschlands Stellung.

Im Vortragszyklus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin über „Wirtschaftliche Wandlungen“ sprach kürzlich Staatssekretär a. D. Professor Dr. Girsch über „Moderne Probleme des internationalen Handels“.

Ausgehend von der kriegsbedingten Entwicklung des internationalen Handels, der sich binnen 120 Jahren dem Werte nach etwa auf das Neunzigfache gesteigert hat, zeigte Redner zunächst, daß mindestens vorerst der Binnenhandel für die Nationen gegenüber dem Außenhandel noch wachsende Bedeutung hat. In Deutschland scheint es so zu liegen, daß verglichen mit 1913 unter Abzug des Bevölkerungsverlustes die Einfuhr im vorigen Jahr genau die Vorkriegshöhe erreicht hätte, die Ausfuhr, ohne Reparationsleistungen etwa 76 Prozent. Trotz aller großen Schwierigkeiten zeige auch die deutsche Ausfuhr ein regelmäßiges Steigen. Vergleiche man nicht das Hochkonjunkturjahr 1913 allein, sondern das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege im Durchschnitt, so seien wir im letzten Jahre in der Einfuhr etwas über die Vorkriegszeit hinaus, während die Ausfuhr etwa 85 Prozent erreichte. (Bei etwas kleinerer Volkszahl als damals entspricht jetzt Deutschlands Einfuhr ziemlich genau derjenigen des Jahres 1910, Deutschlands Ausfuhr derjenigen von 1909.)

Die Ursachen der Verschiebung im Welthandel sieht Redner zunächst nur zu geringem Teil in der Selbstindustrialisierung der Abnehmerländer. Sehr viel wichtiger sei das Absinken der Kaufkraft, und zwar nicht nur in europäischen, sondern auch in einem großen Teil der überseeischen Länder. Die Valorisierungen seien heute eine grundlegende Veränderung im Welthandel geworden. Es sei zugleich ein Vorbringen bewusster Regierungen im Welthandel. Die Kohlenkrise ändere die Stellung nicht nur Englands in der Weltwirtschaft, sondern darüber hinaus diejenige Europas überhaupt, weil sie die Tonnagebilanz zugunsten Nordwesteuropas dadurch ändere, daß sie den Rohstoff- und Lebensmitteltransport, für den die Kohle billige Rückfracht darstellt, unrentabler mache.

Die Unterbrechung der Erschließungsstätigkeit sei auch durch den Kapitalmangel am Weltmarkt verursacht. Der Kapitalexport sei viel geringer geworden, als vor dem Kriege. Der Export von Verbrauchsgütern sei aufnehmend gestiegen, derjenige von Kapitalgütern mindestens auf zwei Drittel, meist auf die Hälfte von einst gesunken. Das ist um so bemerkenswerter, als der Warenexport gezwungen sei, relativ größere Kredite zu gewähren als früher. „Für jede Milliarde, die wir exportieren, müssen wir eine halbe Milliarde mehr Kapital im Jahr mehr hinauslegen.“

So schwierig sei bei alledem das Wiederaufbauen gestaltet, bestehe doch für Deutschland die Hoffnung, daß das Schlimmste bald überwunden sei. Dieser Wiederaufbau schaffe allerdings zunächst ein neues Problem, das zu überwinden gerade der Welthandel berufen sei. Die Nationalisierung führe anfangs zu Arbeitskraftverschiebungen, auf die Dauer aber zur Stärkung der Marktkaufkraft im Inlande und zu erhöhter Konkurrenzfähigkeit im Welthandel. Der Weltmarkt könne damit für Deutschland wieder der Refervearmut werden für die Aufnahme seiner industriellen Refervearmee.

## Die Ausfallgarantie der Länder für den 300-Millionen-Mark-Kredit an Rußland.

Nachdem die Uebernahme einer 35proz. Ausfallgarantie des Reiches bis zum Betrage von insgesamt 105 Mill. Mark für den an Rußland zu gewährenden 300-Millionen-Mark-Kredit am 25. Februar die Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reiches gefunden hat und nunmehr zur Tagesordnung gekommen ist, wird in der Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse für Volkswirtschaft, Haushalts- und Rechnungsweisen, Steuer- und Zollwesen und Reichspflege am 2. März die Frage der Uebernahme einer Ausfallgarantie durch die Länder in Höhe von 25 Prozent entschieden werden. Wie verlautet, stehen die Länder dem Projekt wohlwollend gegenüber. Insbesondere dürfte Preußen der Uebernahme der Ausfallgarantie in der in Aussicht genommenen Form zustimmen. — Die interministerielle Stelle, die sich mit der Durchführung der Garantieverteilung innerhalb der durch die Reichsregierung gezogenen Grenzen befassen wird, werden Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, des Auswärtigen Amtes und des Reichsfinanzministeriums angehören. Auch die Einziehung von Vertretern des Reichsarbeitsministeriums wird erwogen, da die Uebernahme der Ausfallgarantie durch das Reich bekanntlich auch unter dem Gesichtspunkt einer produktiven Erwerbslofenfürsorge beschlossen worden ist. Zur Lieferung nach Rußland auf Grund des 300-Millionen-Kredits sollen vor allem solche Maschinen gelangen, bei denen der Anteil der Arbeit am Gesamtgestehungspreis besonders hoch ist. Auf schwere Installationen, d. h. Maschinenlieferungen für den Bergbau, die Metallindustrie, die Kaphthaindustrie usw., entfallen von dem Gesamtkredit bekanntlich 150 Millionen Mark, wobei Kreditfristen bis zu 4 Jahren vorgesehen sind. Es ist interessant, daß die Sowjetregierung im Hinblick auf diesen Kredit bereits einen Eventualbetrag in Höhe von rund 75 Mill. Rub. in das industrielle Wiederaufbauprogramm für 1925/26 eingelegt hat. Bei den „leichteren Installationen“ mit Kreditfristen bis zu 2 Jahren handelt es sich um die Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen, Automobilen, leichteren Werkzeugmaschinen usw.

Nachdem am 28. Januar die erste Rate des von der Berliner Sowjethandelsvertretung auf Grund des deutsch-russischen Kreditabkommens bei der Deutschen Bank in Höhe von rund 52 Mill. Mark in Anspruch genommenen Kredits abgedeckt worden war, ist am 26. Februar vertragsgemäß der ultimo Februar fällige Rest dieses Kredits zurückgezahlt worden.

## Russisch-französische Konfigurationsverträge.

Die Pariser Sowjethandelsvertretung hat im ersten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 1925/26 (Oktober bis Dezember 1925) mehrere Konfigurationsverträge mit französischen Firmen abgeschlossen. Mit der Firma „Union des Gaz“ ist ein Konfigurationsvertrag zustande gekommen, wonach die Firma Siebe für Mülereibetriebe auf ein Jahr im Gesamtwerte von 400 000 Rubel mit Sechsmonatsskredit nach Rußland liefert. Auf Grund eines Konfigurationsvertrages mit der „Fabrique de Gaz“ werden auf ein Jahr und mit Sechsmonatsskredit Heizöle nach der Sowjetunion exportiert. Laut einem Konfigurationsvertrag mit der Firma „Petit Collin Comp. de Cellulose“ liefert diese Holzcellulose auf ein Jahr im Gesamtwerte von 200 000 Rubel. Bei diesem Abgleich wird französischerseits ein Kredit auf sechs Monate

gewährt. Mit dem bekannten Film-Konzern „Pathé Nord“ ist ein Konfigurationsvertrag abgeschlossen worden, wonach die Firma fünf Millionen Meter Filmband mit Viermonatsskredit liefert. Die Firma Kalmann liefert auf Grund eines Konfigurationsvertrages 500 000 Kilogramm Farbstoffe für die Textilindustrie. Die Vertragsdauer beträgt ein Jahr, Kredit wird auf fünf Monate gewährt. Vor dem Abgleich steht ein Konfigurationsvertrag mit der Firma De-Tren auf Lieferung von zehntechnischer Ausrüstung für insgesamt 250 000 Pfund Sterling bei Sechsmonatsskredit.

## Der Ausweis der Bank von Danzig

Am 27. Februar 1926 zeigt die Bankbilanz gegenüber dem letzten Jahresausweis eine weitere Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 108 048 Gulden. Dagegen hat der Umlauf an Noten und Bargeld um 1 961 238 Gulden zugenommen, während sich die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 942 989 Gulden verminderten. Diese Zunahme des Zahlungsmittelumschlages hängt mit dem Vereinströmen größerer Devisenbeträge, die gegen Gulden umgetauscht wurden, zusammen. Die gefällige Abdeckung beträgt 50,6 Prozent, die supplementäre Deckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 54,4 Prozent, so daß sich die gefällige Gesamtdeckung des Notenumlaufes auf 105,0 Prozent beläuft.

## Die Zollermäßigung für Apfelsinen.

Das polnische Gesetz über die Ermäßigung des Zollsatzes für Apfelsinen, welche aus mit Polen in vertraglichen Handelsbeziehungen stehenden Ländern eingeführt werden, worüber wir vor kurzem meldeten, ist bereits in Kraft getreten und die Zollämter haben hierüber bereits Anweisungen erhalten, in denen es u. a. heißt:

„Der Zoll für Apfelsinen und Mandarinen, die aus Ländern stammen und eintreffen, welche mit der Republik Polen Handelsverträge mit der vollen Meistbegünstigungsklausel im Bereich des Zollwesens oder mit einer Teilklausel, die sich jedoch auf Apfelsinen und Mandarinen erstreckt, abgeschlossen haben, beträgt 48 Hloty für 100 Kilogramm brutto.“

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, mit der Maßgabe, daß für die im Artikel 1 dieses Gesetzes beregten Apfelsinen und Mandarinen, die in das polnische Zollgebiet nach dem 22. Januar 1926 eingeführt sind, die Zolldifferenz in Höhe von 72 Hloty für 100 Kilogramm brutto erstattet wird.

Um festzustellen, ob die Ware den im Gesetz vorgesehenen Bedingungen entspricht, haben die Zollämter nachstehende Papiere zu verlangen: 1. Ordnungsgemäß ausgestellte und mit dem Stichvermerk versehene Ursprungszeugnisse; 2. Frachtpapiere (Frachtbrief, Konnossement) über die direkte Aufgabe der Waren aus dem Vertragslande mit der Bestimmung für den Empfänger im polnischen Zollgebiet; 3. Fakturen; 4. die Einfuhrgenehmigung, die vom Minister für Industrie und Handel nach den allgemeinen Grundregeln für vom Verbot erfasste Waren ausgestellt ist. Handelt es sich um Rückzahlungen einer Zolldifferenz, wie sie im Artikel 2 des genannten Gesetzes vorgesehen sind, d. h. für Apfelsinen und Mandarinen, die nach dem 22. 1. 26 bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, d. h. bis zum 23. 2. 1926 einschließlich eingeführt sind, so kann die Rückzahlung auf Grund der allgemein verbindlichen Vorschriften über Zollrückzahlungen unter Berücksichtigung obengenannter Bedingungen angeordnet werden.“

## Die polnische Konzession in der Türkei.

Zu der Anbahnung polnisch-türkischer Handelsbeziehungen, worüber wir gestern berichteten, wird uns noch folgendes mitgeteilt:

Die Organisation und Durchführung der von der türkischen Regierung an Polen erteilten Konzession zur Errichtung von Konfigurationslagern auf den größeren Stationen der Anatolischen Eisenbahn ist von der Eisenbahndirektion dem polnischen Handelsausw. L. Bobide in Konstantinopel übertragen worden. Diese Firma hat sich verpflichtet, noch im laufenden Jahre zwanzig Lager für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte an der Anatolischen Bahn anzulegen der Bau von weiteren zehn Lagern ist als für die Zukunft erwünscht bezeichnet worden. Zur Ausbeutung der Konzession wird die Gründung einer polnischen Exportgesellschaft für den Handel mit der Türkei geplant, an der auch die staatliche Landeswirtschaftsbank beteiligt sein wird. Für den Verkauf von Landmaschinen und Zubehör werden türkischerseits verschiedene Vergünstigungen eingeräumt, wie eine 50prozentige Herabsetzung der Eisenbahntarife im Wege der Refaktion usw. Für die Beförderung der Ware nach Anatolien will man sich in Polen der Schiffahrtslinie Euxas-Orient-Linie bedienen, die den Verkehr zwischen Danzig und dem Nahen Orient im Herbst 1925 organisiert hat; die polnische Regierung hat, wie es in einer offiziellen Erklärung heißt, sich dabei einen Einfluß auf die Festlegung der Frachtsätze gesichert.

## Das neue Radiogesetz in Rußland.

Unter Aufhebung der früheren Dekrete und Verordnungen wird durch ein soeben veröffentlichtes Dekret das Radiowesen in Sowjetrußland neu geregelt. Während bisher nur die Einrichtung und Benutzung von Radioempfangsstationen gestattet war, wird durch das neue Gesetz auch die Einrichtung von Sendeanlagen zugelassen. Voraussetzung ist die Genehmigung des Volkswirtschaftsministeriums, das auch die Leistungsfähigkeit, die Wellenlänge und die Sendeleistung festsetzt.

Der polnische Kohlenexport. In der ersten Februarhälfte sind 317 000 To. polnischer Kohle ins Ausland ausgeführt worden, davon 187 000 To. nach Österreich, 65 000 To. nach Schweden, 25 000 To. nach Ungarn usw. Im Januar stellte sich der Kohlenexport auf 664 000 To., im Dezember 1925 auf 643 000 To. Die Gesamtexporte des Jahres 1925 betrug 8 230 000 To. gegenüber 11 633 000 To. 1924. Die Ausfuhr nach Deutschland belief sich im verfloßenen Jahre auf 2 709 000 To., d. h. 32,9 Prozent der Gesamteinfuhr, gegenüber 6 777 000 To. (58,8 Prozent) 1924. Im zweiten Halbjahr 1925 sind nach Deutschland nur 5 489 To. ausgeführt worden.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

21060

## Belebung in der polnischen Hüttenindustrie.

Dem Syndikat der polnischen Eisenhütten ist neben dem Neuerungsauftrag auf 15 000 Tonnen Schienen für Kanalar/Wärz ein weiterer Auftrag des Eisenbahnministeriums auf 10 000 Tonnen Schienen für April und Mai erteilt worden. Die erwähnten Mengen umfassen nicht das Zubehör; der Auftrag auf Zubehör für die ersten 15 000 Tonnen ist erst in letzter Zeit erfolgt.

## Aus der polnischen Flugzeugindustrie.

Die Flugzeugfabrik der A.-G. „Poblasa Wytworzta Samolotow“ in Wlaski-Poblasa hat im Januar d. J. 12 Flugzeuge hergestellt, die zum französischen Typ „Potez XXVII“ gehören. Die Fabrik wurde im September 1924 in Betrieb genommen; sie beschäftigt 463 Arbeiter und Angestellte, darunter 8 französische Fachleute. Die A.-G., an deren Spitze der frühere Ministerpräsident Poniowski und St. de Rosenwerth stehen, wird von der „Bank Ziemianski in Warschau“ finanziert. — Die französische-polnische Flugzeugwerke in Olsenc bei Warschau („Frankopol“), an denen bereits seit mehreren Jahren gebaut wird, werden voraussichtlich im Jahre 1927 den Betrieb aufnehmen können. Neben Flugzeugen (Typen „Spada“) werden die Werke als erste in Polen auch Flugzeugmotoren herstellen. Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Frankopol“, die zur größten Unternehmung der polnischen Flugzeugindustrie ausgebaut werden soll, ist P. Drzewiecki; dem Aufsichtsrat gehören P. Heilperin (Vorsitzender der Bank „Dzienskontow“ in Warschau), Fürst Andreass Lubomirski, Fürst S. Czermurynski u. a. an. Eine weitere Motorenfabrik wird in Demblin (früher Zwangorod) errichtet, die nicht vor 1928 in Betrieb gesetzt werden wird.

## Der Schlachtwiehmärkte in Danzig.

Die amtlichen Preise am 2. März waren: Für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden. Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 37-40, fleischige jüngere und ältere 32-35, mäßig genährte 20-26. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 36-38, fleischige jüngere und ältere 28-32, mäßig genährte 18-22. — Ferkeln und Kälber: Ausgemästete Ferkeln und Kälber höchsten Schlachtwerts 37-40, fleischige Ferkeln und Kälber 27-32, mäßig genährte Kälber 18-22, Jungvieh einschl. Ferkel 20-25. — Kälber: Feinste Mastfäher 60-65, gute Mastfäher 45-50, gute Saugfäher 20-25. — Schafe: Fleischige Schafe und Hammel 12-16. — Schweine: Fleischige über 150 Kilogr. Lebendgewicht 60-62, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 56-58, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. 54-56.

Austrieb vom 23. Februar bis 1. März: 87 Ochsen, 84 Bullen, 93 Kälber, zusammen 264 Rinder, 448 Kälber, 512 Schafe, 1942 Schweine.

Markterlauf: Rinder langsam. Kälber ruhig, Schafe langsam, Schweine geräumt.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Herabsetzung des Lombardzinsfußes der Reichsbank. Der Lombardzinsfuß der Reichsbank für Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren und Waren ist ab 26. Februar 1926 auf 9 Prozent festgesetzt worden. Der Diskontsatz ist unverändert.

Der Abfluß der Mitteldeutschen Kreditbank. Der Bruttogewinn der Mitteldeutschen Kreditbank belief sich für das Geschäftsjahr 1925 auf 8,8 Millionen Reichsmark gegenüber 10,2 Millionen im Vorjahre, Demgegenüber betrugen die Ausgaben 7,4 gegen 8,8 Millionen Mark. Aus dem Reingewinn von 1,4 Millionen wird der Vorstand der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahre vorschlagen. Der Gesamtumsatz betrug 9,3 Milliarden gegenüber 6,9 Milliarden im Vorjahre.

Waisbewegung an der New Yorker Börse. An der gestrigen Börse erreichte die Waisbewegung nie geahnte Ausmaße. Nachdem die Tendenz bereits in den Vormittagsstunden überwiegend schwach gewesen war, erfolgte in der letzten Börsensunde geradezu ein Kurszusammenbruch. Mangels Zahlung von Einbüßen wurden zahlreiche Exekutionen vorgenommen, und die Waispartei unternahm einen außerordentlich starken Vorstoß. Vorher gegebene Interventionsbörse der Banken wurden aufnehmend zurückgezogen, und so drückte das Angebot auf den Markt, um nur auf stärker ermäßigtem Kursniveau Aufnahme zu finden. Der Umlauf erreichte mit 3 150 000 Shares einen Rekord, der alles bisherige in den Schatten stellt. Wie groß die Ueberführung war, kann man daraus ermessen, daß der Ticker mit dem Anzeigen der Kurse gelegentlich 14 Minuten im Stillstand war.

Der Betrieb in den Salz- und Pottaschbergwerken in Polen stellte sich im Vergleich zu den Vorjahren im Jahre 1925 folgendermaßen dar: Salzgewinnung 1925: 330 020,1 To., 1924: 275 265,2, 1923: 363 307,1, 1922: 295 403,0, 1921: 301 612,0 To. Die Pottaschgewinnung belief sich im Jahre 1925 auf 178 803,0 To., 1924: 81 419,8, 1923: 61 503,8, 1922: 46 082,7 und 1921: auf 15 511,0 To.

Frankreichs Anfuhr nach Deutschland stark gesunken. Nach der amtlichen Statistik betrug der Wert der Einfuhr der deutschen Waren nach Frankreich im Monat Januar 248 092 000 Franken gegen 136 478 000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der im Januar 1926 nach Deutschland ausgeführten französischen Waren belief sich auf 215 265 000 Franken, während er in der gleichen Periode des Vorjahres 562 426 000 Franken betrug. Es ist also eine Abnahme von 347 161 000 Franken festzustellen, während sich der Import aus Deutschland beinahe verdoppelt hat. Da sich in der Zwischenzeit zwischen beiden Vergleichsmonaten der Wert des Frankreichs nicht unwesentlich verringert hat, läßt sich der Schluß ziehen, daß mengenmäßig die Unterschiede noch merklich größer sind.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 3. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden  
1 Hloty 0,67 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden  
Scheck London 25,19 Danziger Gulden

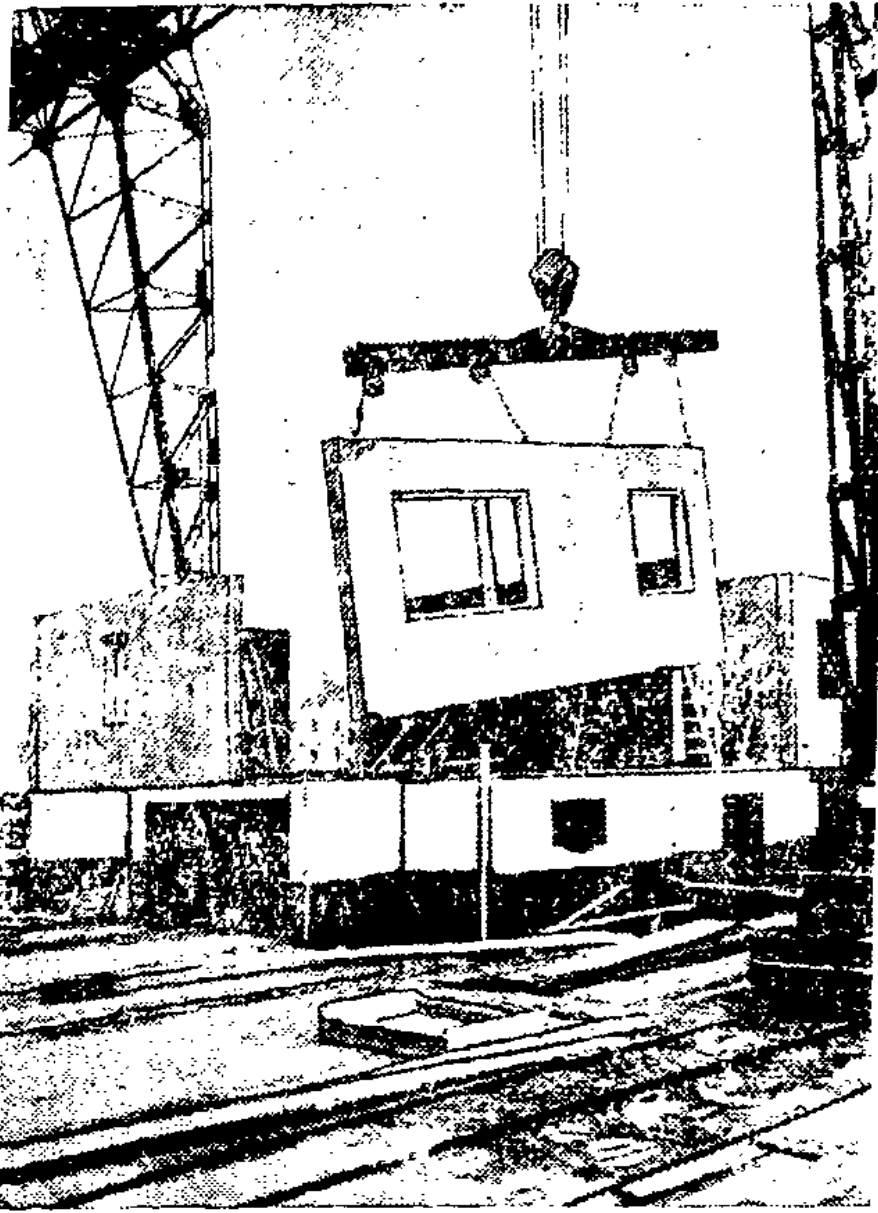
Danziger „Produktenbörse“ vom 2. März. (Ämtlich.) Weizen, weiß 13,25 G., Weizen, rot 13,50 G., Roggen 8,00-8,05 G., Futtergerste 7,75-8,25 G., Gerste 8,25-8,65 G., Hafer 8,00-8,50 G., fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 15,00-16,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonweise Danzig.)

## „In einem Tage erbaut“.

Neue Häuser in Berlin.

Die Berliner Baupolizei hat die verfahrensmäßig Verwendung einer neuen Bauweise zugelassen, die geeignet erscheint, die Wohnungsnot schneller zu beheben. Das neue, im Auslande schon seit einiger Zeit angewandte Verfahren benutzt zum Bau Platten aus Eisenbeton mit Einlagen von einem Ausmaß bis zu 10 Meter Länge und 4 Meter Höhe. Nach Fertigstellung der Platten ist es möglich, ein kleines Haus oder, wie die Unternehmer angeben, zwei bis drei Wohnungen an einem Tage im Rohbau herzustellen.

Zur Zeit sind nach dem neuen Verfahren in Lichtenberg-Friedrichsfelde, Treptowallee, Ecke Triftweg, 128 Wohnungen für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten im Rohbau fertiggestellt worden.



Die neue Bauart, zu der Kräne und sonstige schwere transportable Aufbauten erforderlich sind, lohnt sich nur, wenn eine größere Anzahl Wohnungen gleichzeitig im Reihenkau errichtet werden können. Die Platten bestehen aus drei Schichten, einer äußeren aus Gießbeton, einer inneren Schicht aus porösen Schlacken und einer isolierenden Schicht zwischen diesen beiden.

Die Wände werden

auf der Erde ausgegossen.

Alsdann werden sie nach der Errichtung aufgerichtet und vermittels Seilen miteinander verbunden. Fenster und Holzrahmen werden schon vorher mit einbetoniert. Außerlich bieten die Häuser das selbe Bild wie Häuser aus Ziegeln, die Dächer können dabei flach sein oder aus Dachziegeln hergestellt werden.

Nach dem neuen Verfahren sollen bereits mehrere Hunderte von Häusern in England und Island sowie in Amsterdam hergestellt sein. Die Baukosten sollen für den Rohbau nach Angabe der Unternehmer 30 bis 40 v. H. billiger sein als im Ziegelbau. Ein Einfamilienhaus aus zwei bis drei Zimmern, Küche, Kammer, Nebengelass und Bad soll insgesamt 9500 Mark kosten. Die Unternehmerfirma steht für Berlin in Unterhandlung, um zunächst einige hundert Häuser an verschiedenen Stellen der Stadt zu errichten.

Die Baupolizei hat keine Bedenken,

Bauten bis zur Höhe von zwei Stockwerken nach der neuen Methode zuzulassen, ob sich das Verfahren auf die Dauer bewährt, bleibt natürlich abzuwarten. Jedenfalls bleibt der Ziegelbau wohl stets anderen Methoden vorzuziehen, dennoch ist das neue Verfahren zur schnelleren Behebung der Wohnungsnot nicht von der Hand zu weisen.

Die im Rohbau fertiggestellten Wohnungen in Lichtenberg-Friedrichsfelde wurden dieser Tage von Mitgliedern städtischer Behörden und Bauaufsichtsbefugten besichtigt. Die Baupolizei selbst hat natürlich schon vorher Einblick in das neue Verfahren genommen.

## Eine eigenartige Belohnung für Lebensretter.

Ein humoristischer Ehecheidungsprozess fand vor einigen Tagen vor dem Gericht zu St. Louis statt. Besonders die Gründe, aus denen die Frau nach langer Zeit in die Ehecheidung willigte, waren eigenartiger Natur. Sie ließ sich nämlich von ihrem Mann zum Dank dafür scheiden, daß er sie von dem sicheren Tode errettet hatte. Der Kapitän Edward B. Barker betrieb schon seit 1 1/2 Jahren das Ehecheidungsverfahren, da er mit seiner Gattin nicht mehr zusammen leben zu können glaubte, und ein neues Eheglück in der Verbindung mit seiner Sekretärin zu finden hoffte. Seine Frau hatte aber keinerlei Veranlassung, ihm das neue Glück widerprückslos zu gönnen und erklärte, daß sie nicht und nimmer mehr von ihm scheiden lassen wollte. Da sie keinerlei Gründe zu einer Ehecheidung gab und auch von einer Abfindungssumme nichts hören wollte, so erwiderte das Beistehen des Mannes ziemlich ausichtslos.

Da kam ihm ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Er veranlagte sich vor einiger Zeit mit seiner Sekretärin beim Eishockey. Hier ließ nun auch getrennt von dem Liebespaar seine Gattin Schlittschuhlaufen. Plötzlich entstand unter den Eiskunstläufern eine ungeheure Aufregung. Eine Dame war eingestürzt und verunfallt. Der Kapitän eilte sofort zur Unglücksstätte und sah bei dem Wiederaufstehen der Verunglückten, daß es sich um seine Gattin handelte. Trotz dem er von allen Seiten wegen der großen Lebensgefahr zurückschrecken mußte, machte er sich doch kühn entschlossen sofort daran, seiner Frau zu Hilfe zu kommen und ihr das Leben zu retten. Er war der einzige Beherzte, denn ein Eiskunstläufer nicht gleichgültig war. Alle Zwischigkeiten und Gegenstände verschwanden, wie er nachher erklärte, vor dem Gedanken, daß seine Frau in den eingen Platten umkommen sollte. Nach langer Arbeit und unter Einwirkung eines eigenen Lebens gelang es ihm, die Frau, die schon bewusstlos geworden war, den Platten zu entreißen. Die Rettung war dadurch sehr schwierig geworden, daß das Eis im Grunde immer wieder abbrach, wenn sich der Kapitän hersehten und seine Frau auf das Eis ziehen wollte. Mit Hilfe der Umstehenden gelang endlich die glückliche Rettung.

Beide, der Retter und die Gerettete fielen nachher in ein schweres Fieber, das sie aber beide glücklich überstanden. Diese Lebensrettung hatte für den Mann, wie vor Gericht festgestellt wurde, eine eigenartige Folge. Seine Frau schrieb ihm einen Brief, daß sie ihr Leben, das sie nur allein

seinem Selbennute verdanke, von nun an ihm schenken wolle. Sie habe nur die Absicht, ihn glücklich zu machen und willigte darum jetzt gern in eine Scheidung, die sie ihm früher, wie sie schrieb, nur aus Bosheit und Schadenfreude nicht gegönnt hatte. Auf Grund des vorliegenden Materials wurde jetzt im Auftrage der Ehefrau die Ehe geschieden, und die beiden früheren Ehegatten verließen heiter und verjöhnt das Gericht, nicht ohne sich vorher Freundschaft für das Leben geschworen zu haben.

## Der Polarforscher hinter Gefängnismauern.

Eine seltsame Begegnung.

Vor dreißig Jahren trafen sich zwei Männer in den Eisfeldern des nördlichen Polarmeeres. Der eine war groß, breit, wie ein Wikinger gebaut; der andere war mittelgroß, schlank, dunkel. Sie reichten sich die Hände wie Abenteuererkameraden; sie verglichen ihre Beobachtungen. Sie wurden Freunde. Ein paar Jahre später trafen sie sich wieder; dieses Mal in Kopenhagen. Ihr Ziel war sehr hoch gestiegen, und beide Namen waren über die ganze Welt bekannt als die der erfolgreichsten Polarforscher. Und zum drittenmal trafen sie sich, — an dem Tage, wo sie beide vor dem König der Belgier standen, um die höchste Auszeichnung in Empfang zu nehmen, dieser Monarch zu vergeben hatte. Es waren Amundsen und Dr. Cook. Amundsen hatte große Erfolge aufzuweisen, Dr. Cook jedoch war „der weltberühmte Entdecker des Nordpols“. Und nun haben sich diese zwei so verschiedenen Männer zum viertenmal getroffen. Dieses Mal

im Gefängnis von Fort Leavenworth.

Amundsen betrat das düstere Gebäude, um den Mann wiederzusehen, der in diesem Gebäude eingekerkert ist; eine vierzehnjährige Strafe für riesige Delinquenzen verbüßt. Nicht mehr der Eroberer des Nordpols, sondern

einer der größten Schwindler, den die Welt je gesehen hat.

Amundsen befand sich auf einer Vortragsreise durch Amerika. Er beschrieb seinen Aufstieg auf der Suche des Nordpols. Und als besondere Anerkennung seines Ruhmes wurde ihm eine Sondererlaubnis zur Unterhaltung mit dem Gefangenen Nr. 23118 gewährt.

Die Zusammenkunft fand, wie die „Nachtausgabe“ berichtet, in dem großen „Empfangssaal“ des Gefängnisses statt. Als Amundsen mit zwei Gefängniswärtern und seinem Sekretär eintrat, sahen etwa zwanzig Verbrecher auf der langen Bank, die an der Wand steht. Sie sahen mit dem Rücken zum Eingang und dem Gesichte zur Wand. Und auf dem Rücken eines jeden Gefangenen befand sich seine Gefängnisnummer. Ein paar Augenblicke später öffnete einer der Wärter eine Tür und führte einen weißhaarigen dünnen Mann herein; — glatt rasiert und mit einem Gesicht, auf dem tiefes Leid zu lesen war. Eine volle Minute standen die beiden sich gegenüber. Still blühte der Gefangene in das verwitterte Gesicht des Besuchers. Dann, mit einem traurigen Nicken streckte er ihm seine schwielige Hand entgegen.

Es dauerte eine lange Weile, ehe sie Worte finden konnten. Als sie so da standen, kam der Gefangenewart, Biddle bei Namen, von der anderen Seite des Zimmers und beobachtete die Szene. Ihm folgten eine Anzahl Journalisten, die sich eng um die zwei Männer drängten. Und jetzt erst fand Amundsen die ersten Worte, die er nicht an seinen früheren Kameraden, sondern an die Pressevertreter richtete. Er sagte: „Meine Herren, Sie können so viel Fragen an mich stellen, wie Sie wollen. Ich werde Ihnen aber auch nicht eine einzige beantworten. Dieses ist ein freundschaftlicher Besuch und weiter nichts. Ich — würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie sich zurückziehen wollten.“ Dem Besuch wurde sofort Rechnung getragen, und die Gefängnisbehörde gestattete Amundsen, volle dreiviertel Stunden bei Cook zu bleiben.

Es ist nicht schwer zu erkennen, daß Cook seine Lage überaus peinlich empfand. Aber seine Worte zeigten, daß er nach wie vor dabei blieb, er habe den Nordpol entdeckt. „Ich habe Amundsen nicht mehr gesehen, nachdem wir in Kopenhagen nach meiner Entdeckung des Nordpols zusammen waren“, sagte Dr. Cook erklärend zu dem Gefängniswärter. Amundsen bewegte sich dabei unruhig auf seinem Sitz und kam dabei so dicht an Cook, daß er

den blassen Mann in den groben Kleidern

berührte. Aber auch nicht mit einer Silbe widersprach er Cooks Behauptung, oder ließ seine innere Bewegung bemerken. Er tat, als sei diese Cooksche Behauptung nicht vor Jahren unabweisbar widerlegt worden, sondern erzählte innerlich von seinen Studien, den Nordpol durch die Luft zu erreichen. Da schien es, als ob diese beiden Männer ihre graufige Umgebung vergessen hätten; — als lebten sie noch einmal

in den Eisfeldern und unter dem ewigen Schweißen.

Amundsens tiefe Stimme hallte im Raum, und Cook schenkte mit jeder Faser seines Seins an den Lippen des Sprechenden zu hängen.

Als die fünfundvierzig Minuten um waren, berührte der Gefängniswärter leicht Amundsens Schulter. Der Forscher blickte auf und dann wieder zurück auf die tragische Gestalt neben ihm. Dann erhoben sich beide Männer; saßen sich fest bei der Hand, standen eine Minute lang sprachlos. Wieder berührte der Gefängniswärter den Arm Amundsens, und die beiden trennten sich wortlos. Cook machte kurz Abschied, um nach seiner Zelle zurückzukehren. Amundsen ging gebengten Schrittes durch eine andere Tür.

Zufällig führten beide Türen zu demselben Korridor. Als Amundsen über die flachen Steine in einer Richtung

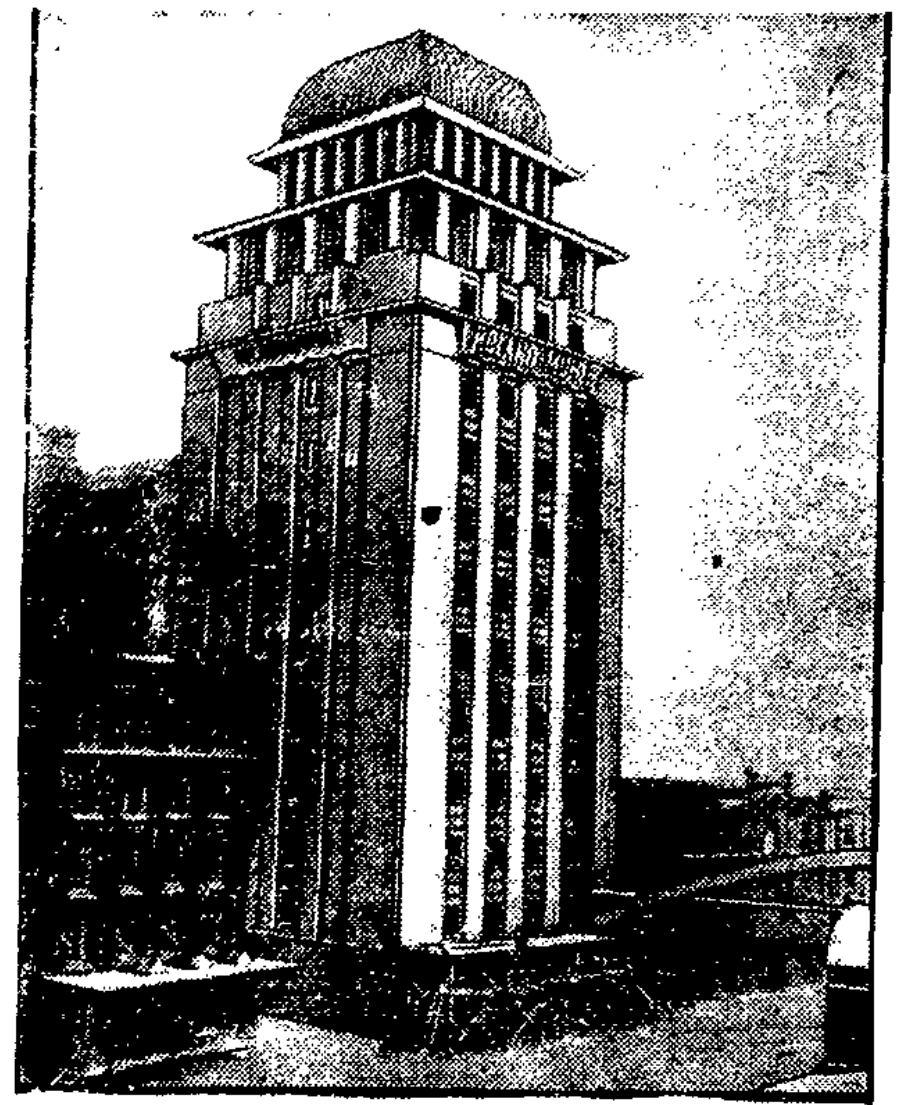


Der Schreckens Anführer.

Ein Mitglied der Allgemeinen politischen Polizei-Bewegung (Anführer) Englands, die dort sehr gefährdet ist, in einer Uniform.

bahinschritt, die zur Freiheit führte, wurde Cook in entgegengesetzter Richtung zu den Zellen geführt. Plötzlich blieb Cook stehen, wandte sich um und blickte der davonstreichenden Gestalt des Mannes nach, der es der Mühe wert gehalten hatte, einen Menschen aufzuwachen, den die Welt Schwindler und Erbsüßler nennt. In demselben Augenblick blieb auch Amundsen stehen und wandte sich um.

Und so blickten die beiden Männer sich noch einmal in die Augen. Dann, einem plötzlichen Impuls folgend, schritt Amundsen schnell noch einmal auf Dr. Cook zu und drückte ihm ein Buch in die Hand. Noch einmal trafen sich die Hände in warmem Druck. Dann eilte Amundsen davon.



Ein deutscher Wolkenkrager.

Die bekannte Bremer Rolandmühle hat sich durch den Architekten Heinrich Behrens-Nicolai ein Hochhaus bauen lassen, das in seiner Anlage und Ausführung sehr stark an amerikanische Vorbilder erinnert. Der Riesenbau enthält Silos und Maschinen zur Reinigung des Importgetreides.

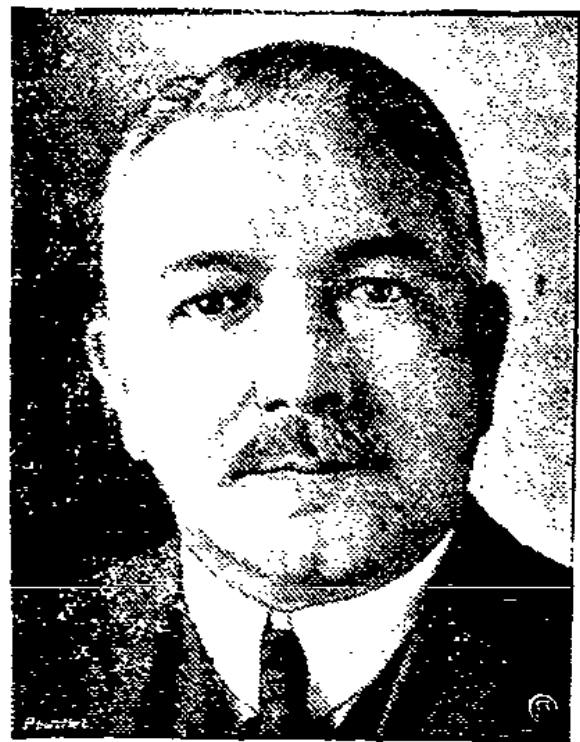
## Das Rätsel des neuen Landru.

Die Nachforschungen in der Affäre des geheimnisvollen Gentlemanverbrechers sind in ein neues Stadium getreten. Am Sonnabend meldete sich bei der Pariser Kriminalpolizei ein Mann, der den Verhafteten kennen wollte. Er gab an, daß der Verbrecher Ulisse Ruel heiße und in Valence geboren sei.

Der Untersuchungsrichter ließ sich darauf den Häftling vorführen und fragte ihn:

„Ulisse Ruel, wann und wo sind Sie geboren?“

Der Häftling blickte erkaunt auf und erklärte in dem gleichgültigen Tone der Welt: Ich heiße tatsächlich Ulisse



Zur Berliner Reise des Botschafters von Neurath.

Der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, ist in Berlin eingetroffen, um der Reichsregierung über die letzten Vorgänge in Italien eingehenden Bericht zu erstatten.

(Unser Bild stellt die neueste Aufnahme des Freiherrn von Neurath dar, aufgenommen am 1. März 1926 in Berlin.)

Ruel und bin in Valence geboren. Den Behörden überlasse ich es aber, ob dieser Name mein erster wirklicher oder mein einundvierzigster wirklicher ist.

Der Zeuge hat dann noch angegeben, daß sich Ruel im Jahre 1916 freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hat. Die Ermittlungen ergaben, daß das in der Tat zutrifft, und daß dieser Ruel kurze Zeit darauf wegen Espionage zum Tode verurteilt war. Er war eines Tages von seinem Kommandanten angewiesen worden, Informationen über geographische Truppen zu holen. Ein Soldat beobachtete, daß Ruel direkt bis zu den deutschen Schützengräben ging und dort freundlich aufgenommen wurde. Als Ruel zurückkehrte, wurde er zum Tode verurteilt. Zwei Stunden vor Vollstreckung des Todes gelang es ihm aber, zu entfliehen.

## Ein festsamer Verbrecher.

Vor dem Londoner Schwurgericht stand unter der Anklage des Einbruchdiebstahls der Sohn des verstorbenen Besitzers der Straßenbahnen in Malta. Der junge Mann hatte folgende Karriere: mit 16 Jahren Soldat in Frankreich, mit 17 Jahren Offizier, mit 18 Jahren englischer Kurier, dann griechischer Gouverneur einer Insel im Ägäischen Meer, auf der er eine Meuterei unterdrückte und dafür von Venetios eine hohe Auszeichnung empfing, dann deutscher Gefangenener, der durch einen Sprung aus dem fahrenden Zuge entkommen ist. Nach Kriegsende war er Besitzer der Malta-Straßenbahnen. Er verkaufte diesen Besitz für vier Millionen und ist jetzt mittellos.

# Danziger Nachrichten

## Ein Fernheizwerk für Danzig geplant.

Dass durch die zentralisierte Fernheizung unter gleichzeitiger Nebenerzeugung von elektrischer Energie tatsächlich große Ersparnisse gemacht werden können, kann nach den bisherigen Erfahrungen kaum noch in Zweifel gezogen werden. Es dürfte daher allgemein interessieren, dass bereits seit zwei Jahren von der Wirtschaftsstelle des Senats ein Fernheizwerk geplant wird, dessen Ausführung lediglich aus Mangel an Geldmitteln bisher unterblieben ist. Jedenfalls sind die Vorarbeiten erledigt und es kann der Fernheizbetrieb in kürzester Frist aufgenommen werden, sobald die Frage der Geldbeschaffung gelöst ist.

Ueber die besonderen Vorzüge der Fernwärmeerzeugung, besonders in der Verknüpfung mit Elektrizitätszeugung, braucht an dieser Stelle nicht mehr besonders eingegangen zu werden, da dieselben weit über die Fachwelt hinaus durch zahlreiche Veröffentlichungen allgemein bekannt sind. Es mag nur darauf hingewiesen werden, dass auch innerhalb Deutschlands im letzten Jahrzehnt in mehreren anderen Städten derartige Anlagen entstanden sind und die damit erzielten günstigen Erfolge zum weiteren Ausbau über den ursprünglichen Rahmen hinaus geführt haben.

Neu ist an sich der Gedanke einer Fernwärmeerzeugung nicht, er fand lediglich nur Anwendung für einen bestimmten Zweck, wie z. B. bei der Wärmeversorgung von großen Krankenhäusern oder Asylanstalten. So besitzt Danzig schon seit einer Reihe von Jahren im städtischen Krankenhaus und in der Technischen Hochschule derartige Einrichtungen, allerdings in der Form einer reinen Wärmeversorgungsanlage ohne Nebenerzeugung von elektrischem Strom. Die Anlage in der Technischen Hochschule ist erst kürzlich in eine Fernheizung mit Kraftzeugung umgebaut und am 23. Januar d. J. in Betrieb genommen worden. Die erwarteten günstigen Erfolge fanden nach Aufnahme des Betriebes ihre volle Bestätigung.

Welche wirtschaftlichen Vorteile in Frage kommen, ergibt sich aus der durch Erfahrung belegten Tatsache, dass einmal die Heizungsanlagen durch eine Fernheizung ohne Abfallkraftzeugung wesentlich geringere Kosten verursacht als der Betrieb in Zentralheizungsanlagen mit eigener Kesselanlage (etwa 25 Prozent) oder gar bei der Heizung mit Kohlenheizung und weiter aus der Tatsache, dass bei der bisher üblichen Elektrizitäts-erzeugung 60 Prozent der Kohlenwärme in der Kondensationsanlage künstlich vernichtet werden müssen, deren Betrieb darüber hinaus noch Kosten verursacht.

Die Vorbedingungen für einen zentralisierten Fernheizbetrieb sind nun in Danzig die denkbar günstigsten und insbesondere wesentlich günstiger als in den bisher an anderen Orten erbauten Fernheizwerken. Obwohl man in Bezug auf die Lage der Fernheizzentrale ziemlich unabhängig ist, würde man doch, um die Auskosten möglichst im Mittelpunkt der zu beheizenden Gebäudegruppe anordnen und weiter die unmittelbare Verbindung mit einem bereits bestehenden Kraftwerk anstreben. Eine derartig geradezu ideale Lösung ergibt sich in Danzig durch das

### Elektrizitätswerk am Krebsmarkt.

Dieses Werk liegt im Mittelpunkt eines Stadtteiles, in dem die hauptsächlichsten mit Zentralheizung versehenen Gebäude liegen. Der größte Teil dieser Gebäude dient fiskalischen Zwecken. Es ist nun möglich, ohne besondere Auskosten einen bescheidenen Anfang zu schaffen, der den Grundstein einer für spätere Zwecke auszustrebenden ausgedehnteren Wärmeversorgung gibt und aus sich heraus aus eigenen Mitteln den allmählichen Ausbau ermöglicht.

Das Bauprogramm ist folgendes: Zunächst wird ein Heizstrang vorgesehen, der von der Zentrale am Krebsmarkt aus alle öffentlichen und privaten Gebäude bis zum Aufstiegsgebäude zu versorgen hätte. Dieser Strang kann bis zum Landessteueramt verlängert werden.

Der weitere Ausbau steht in der Beziehung der Strecke bis Landesversicherungsanstalt und evtl. Realgymnasium St. Johann vor. Als dritte Strecke käme die Richtung Langgasse bis Grünes Tor in Frage und als vierte Strecke kann das Gebiet Stadtgraben bis Hauptplatz bzw. Kernerplatzgasse ins Auge gefasst werden. Das günstige an diesem Bauplan liegt darin, dass jede Strecke vollkommen unabhängig von den anderen ist, sodass, auch wenn die Fernheizung zunächst nur für einen kleinen Teil vorgesehen wird, die Grundleitungen nicht größer vorgesehen zu werden brauchen, als diese Strecke erfordert. Unter vorläufiger Beschränkung auf die Neugartenstraße beträgt die Baukosten für den Umbau der Kessel- und Kraftzentrale, den Rohrkanal, die Fernleitungen und die erforderlichen Gebäudeanschlüsse

nur etwa 200 000 Gulden.

Allein schon der Wärmebedarf der Senatsgebäude rechtfertigt den Bau dieser Strecke. Die Angliederung des geplanten Hallen schwimmbades an das Fernheizwerk dürfte für diese von ganz besonderem Vorteil sein, da hierbei die Anschaffungskosten einer eigenen Kesselanlage in Fortfall käme und außerdem die laufenden Betriebskosten durch den billigen Wärmebezug aus dem Fernheizwerk eine erhebliche Minderung erfahren dürften.

Abgesehen von den anderen recht bedeutenden Vorteilen dürfte es ganz besonders ins Gewicht fallen, dass die Betriebssicherheit bei einer Fernheizung eine wesentlich höhere ist als bei einzelnen Zentralheizungsanlagen, da die so häufig an solchen Anlagen vorkommenden Kesseldefekte, deren Beseitigung mit erheblichen Kosten verknüpft ist, ganz in Fortfall kommen. Die Fernleitungen können als absolut sicher angenommen werden. Eine Umfrage bei fast sämtlichen bestehenden Fernheizwerken ergab die übereinstimmende Feststellung, dass bisher unliebsame Unterbrechungen des Heizbetriebes infolge von Defekten noch niemals eingetreten sind.

Für die Stadt Danzig wäre ein solches Fern-, Heiz- und Lichtwerk, das verhältnismäßig nur geringe Baukosten verursacht, eine ständige Einnahmequelle, während vom privaten Sektor die unzweifelhaften Vorteile, wie Wegfall der Kraftbeschaffung, Fortfall der Befestigung durch Schladensport, Wegfall jeglicher Bedienung, Freiwerden der bisherigen Kessel- und Kofsräume für andere Zwecke, Minderung der Feuergefahr bei absoluter Betriebssicherheit sehr begrüßt werden dürften.

**Schulpersonalien.** Zum 1. April d. J. treten in den Ruhestand die Lehrpersonen: Hauptlehrer Klotz (Hl.-Wollan), Oberlehrer und Organist Oskar Lenz (Müggelshaus), und Oberlehrer Kattke (Fürstenaue, Großes Werder).

**Briefpost nach Amerika.** Der Abgang der Briefpost von Danzig nach den Vereinigten Staaten von Amerika findet am 4., 8., 11., 15., 18., 22., 25., 28. und 29. März und am 1. und 5. April statt. Die Briefposten werden über Southampton geleitet. Die Schlusszeit für die Auslieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 8.35 Uhr vormittags auf dem Postamt 1 (Langgasse) und um 9.15 Uhr vormittags auf dem Postamt Danzig 5 (Bahnhof) ein.

**Tod den Ratten!** Gemäß Polizeiverordnung vom 16. Februar 1920, welche den Hausbesitzern durch die Polizeireviere ausgestellt ist, hat am 8. und 9. März d. J. eine Vertilgung der Ratten durch Regen von Giftspeisen in sämtlichen bebauten Grundstücken der Stadt Danzig nebst Vor-

orten (außer St.-Mörsch) und der Stadt Poppo zu erfolgen. Die Gifte sind von den Hausbesitzern bzw. deren Vertretern in der Zeit vom 4. bis 6. März 1920 bei den ihnen bekanntgegebenen Verkaufsstellen zu beschaffen. Da die Gifte für Menschen und Tiere äußerst gefährlich sind, ist beim Auslegen derselben die größte Vorsicht geboten und genau nach der auf jeder Tube bzw. Packung befindlichen Gebrauchsanweisung zu verfahren. Das städtische Gesundheitsamt gibt im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung die Preise für die Gifte bekannt.

## Arbeit für die Arbeitslosen.

Der neue Haushaltsplan der städtischen Grundbesitz- und Fortverwaltung sieht eine Anzahl großer Arbeiten vor, die geeignet sind, die Zahl der Arbeitslosen in Danzig zu vermindern. In erster Linie ist die Anlage von Straßen auf dem Gelände in Brücken und der niederen Front geplant, und zwar mit einem Kostenaufwand von 3,1 Millionen Gulden. Weiter soll noch in diesem Jahre eine Eisenbahnbrücke über den Mottlaumflut gebaut werden, um das Industriegebiet zwischen dem Mottlaumflut und der Mawitterwerft an den Bahnhof Strohdeich anzuschließen und dadurch von der Schiffschiffbahn unabhängig zu machen. 70 000 Gulden werden zu diesem Zwecke verwandt, die durch Brückengelder verzinst und getilgt werden sollen. Für bauliche Unterhaltung des städtischen Grundbesitzes werden 150 000 Gulden verlangt. Ferner sind in den Etat u. a. eingestellt: 45 000 Gulden für Ausbesserung des Mottlaumflutwerks, für Fertigstellung des Mottlaumflut am Teergraben 5000 Gulden, für Reinigung der Gruben in Klein-Waldsborf 6000 Gulden. Die Finanzierung dieser Arbeiten dürfte einer großen Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung bringen.

Diese großen Arbeiten haben natürlich den Ueberschuss des Etats erheblich beeinflusst. Die städtische Grundbesitzverwaltung ist eine der wenigen Verwaltungen, die einen Ueberschuss erbringen. Der Etat des vergangenen Jahres sah einen Ueberschuss von rund 490 000 Gulden vor, der diesjährige Haushaltsplan sieht einen solchen von etwa 80 000 Gulden vor. Der Ueberschuss ist in Anbetracht des gewaltigen städtischen Grundbesitzes nicht groß, es muß aber berücksichtigt werden, dass ein großer Teil dieses Besitzes, z. B. öffentliche Gebäude, von dieser Verwaltung unterhalten werden müssen. Auch die Verabschreibung der Mieten und Pachten hat den Ueberschuss beeinträchtigt; sie sind um 155 000 Gulden ermäßigt worden, so dass die Einnahmen daraus nur noch rund 1 Millionen Gulden betragen. Für die aus städtischen Mitteln erbauten Wohnungen werden 214 000 Gulden Mieten verzinnt, wovon 150 000 Gulden wieder dem Wohnungsfonds zugewiesen werden.

Das städtische Gut Wetzshof soll einen Ueberschuss von 9000 Gulden ergeben, denn die Einnahmen werden auf 88 000 Gulden und die Ausgaben auf 79 000 Gulden geschätzt. Der Poene-Park in Ohra bedarf jedoch eines Zuschusses von rund 14 000 Gulden.

Die städtische Fortverwaltung soll nach dem Haushaltsplan bei einer Einnahme von 12 500 Gulden, und einer Ausgabe von 12 535 Gulden einen kleinen Zuschuss erhalten.

## Der Wucher mit den Lodenmieten.

Ein Freirechtsladen in Danzig kostete vor dem Kriege 27 Mark Monatsmiete. Allerdings handelte es sich damals um die erstmalige Vermietung des neuerbauten Heims. Jetzt betrug die Lodenmiete 250 Gulden. Der Hausbesitzer verkaufte sein Grundstück an einen Herrn in Breslau, der in Danzig einen Hausverwalter bestellte. Der Freirechtsladen aus und übergab den Laden an einen Nigarrenhändler. Diesem war die Miete zu hoch. Er zahlte deshalb für den Rest der Mietzeit nur 200 Gulden, während der Freirechtsladen die fehlenden 50 Gulden entrichtete. Der neue Vertrag mit dem Hausverwalter wurde geschlossen und der Mietzins auf 225 Gulden festgesetzt. Dem Nigarrenhändler war aber auch dieser Betrag zu hoch und er zahlte nur 130 Gulden. Diesen Betrag hielt er für angemessen. Gleichzeitig machte er Anzeige gegen den Hausverwalter wegen Veruntreuung. Der letztere stand nun vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte erklärte, dass er gegen das Gesetz nicht verstoßen wollte. Er habe auch die 130 Gulden angenommen. Der Amtsanwalt sah auch nur eine Fahrlässigkeit als vorliegend. Der Verteidiger meinte, dass eine Lodenmiete kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei, obwohl das Reichsgericht dies dauernd anerkennt. Zwei Danziger Kammer für Handelsfachen hätten sich auf einen entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Das Urteil des Gerichts ginge dahin, dass es dahingestellt bleiben könne, ob eine Lodenmiete ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. In diesem Falle liegt weder eine vorläufige, noch eine fahrlässige, übermäßige Leistungsforderung vor. Der Angeklagte sei somit freizusprechen.

## Die Aufhebung der Pachtordnung.

Der Reichsanwalt des Volkstages hat in seiner letzten Sitzung den vom Senat unter dem 30. Januar d. J. vorgelegten Gesetzentwurf auf Aufhebung der Pachtordnung nach kurzer Begründung durch den Senatsvertreter ohne Debatte nach einer vorgenommenen redaktionellen Korrektur einstimmig angenommen. Nach dem Gesetzentwurf tritt die Pachtordnung vom 6. Juni 1923 mit dem 31. März 1926 außer Kraft mit der Maßgabe, dass die bei der Pachtordnung unter bis dahin eingegangenen Anträge nach den Vorschriften der Pachtordnung erledigt werden und nach Aufhebung der Pachtordnung Verträge, die durch Entscheidung des Pachteinspruchsamtes getroffen wurden, unter Einhaltung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist, frühestens zum 1. Juli 1928 gekündigt werden können.

**Ermäßigung des Bombardierers der Bank von Danzig.** Die Bank von Danzig teilt mit, dass der Bombardier von 10 auf 9 Prozent ermäßigt worden ist. Der Diskontsatz bleibt davon unberührt.

**Lehrerverein Danzig-Umgebung.** In der am 27. Februar d. J. abgehaltenen Sitzung widmete der Vorsitzende, Herr Dienau, dem am 17. Februar an einem Schlaganfall plötzlich verstorbenen Mitgliede und Mitbegründer des Vereins, Herrn Hugo Dräger (Ohra), in einem Nachruf herzlich empfundene Worte. Die Verammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen. Lehrer Bruno Krüger (Langfelde) gab einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der am 18. Februar d. J. in Woslawitz stattgefundenen Feier des hundertjährigen Bestehens des ältesten Lehrervereins „Danziger Werber“. Der Kassenwart hat sein Amt niedergelegt. Der Verein beschloß, in einer demnächst einzuberufenden Vorstandssitzung diese Vereinsangelegenheit zu regeln.

**Poppo. Gründung einer Arbeiter-Samariter-Kolonie.** Kürzlich fand hier die Gründung einer Arbeiter-Samariter-Kolonie durch den Arbeiter-Samariter-Bund Danzig statt. Mehrere ehemalige Militär-Sanitäter traten dem Bunde bei. Die Vorbereitungen zur Abhaltung eines Unterrichtskurses für die erste Hilfsleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen sind bereits erledigt. An dem Kursus werden nicht nur Sportgenossen und -genossinnen teilnehmen, es ist vielmehr zu erwarten, dass viele Arbeiter und Arbeiterinnen der verdienstlichen Verurs-weiße sich beteiligen werden, da der Kursus unentgeltlich ist. Melbungen nimmt der Bezirksleiter, Genosse Franz Schura, Reutertweg 3, entgegen.

## Ringkämpfe in der Messehalle.

Der gestrige Tag brachte die Wiederaufnahme des Kampfes Stolzenwald gegen Jackson. Bekanntlich wurde im ersten Kampf Jackson wegen sportlicher Verfehle disqualifiziert. Auch bei diesem Kampf ging es nicht ganz ohne Verwundung zu. Jackson wurde sogar in eine Weidstrafe von 30 Gulden genommen. Von beiden Seiten wurde das Treffen mit äußerster Kraftanstrengung geführt. Nach 25 Minuten schloß Jackson einen Untergriff von vorne. Stolzenwald benutzte die Gelegenheit, führte einen Armfallgriff energisch durch, legte Jackson auf beide Schultern und konnte somit einen einwandfreien Sieg erringen. Im Treffen aber gegen Schwarz war es nur eine Frage der Zeit, wie lange Naber widerstehen würde. Auf der einen Seite gewaltige Kraft, auf der anderen Schnelligkeit und Technik. Den tapferen Naber mied jedoch alles nichts, nach 25 Minuten fing Schwarz eine Pirouette ab und legte ihn auf beide Schultern. Vergriff gegen Chevalier mußten sich nach blendendem Kampf unentschieden trennen, ein Treffen, das beiden Gegnern Gelegenheit bot, Kraft, Gewandtheit, vereint mit Technik, zeigen zu können. Durch seine wichtige Angriffskraft war Kasartoff immer gegen sich im Vorteil. Nach 7 Minuten schloß er den sogenannten Hitzlergriff — ein dem Naber ähnlicher Griff — und konnte damit den Sieg an sich bringen.

Ein außerordentlich interessanter Kampf steht heute abend der Danziger Ringgemeinde bevor. Jackson hat bekanntlich den Weltmeister Hans Schwarz zum Ringkampf im ersten Stil herausgefordert. Jeder Griff ist in diesem Kampfe erlaubt und es ist sehr fraglich, wie Schwarz den sehr gefährlichen Spezialisten Jackson gegenüber abschneiden wird. Diese Kampfsart ist bisher in Danzig selten gezeigt worden. Außerdem ringt Werholz gegen Bahn Samson, Elliot gegen Kasartoff um die Entscheidung ebenso Vergriff gegen Naber.

## Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen

Hielt am Montag im Frauenklub seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Frau Dr. Streume erstattete zunächst den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Man begrüßt die Tätigkeit des Senats, eine Senkung des Zinsfußes zu erreichen, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen und zu erhalten und auf die Gestaltung der Preise einzuwirken. Begrüßt wird ferner das Bestreben, die Erwerbslosenfürsorge produktiv zu gestalten. Es fehlt aber noch immer eine merkliche Herabsetzung des Zinsfußes der Danziger Notensank. Bezüglich der Währungsbindung ist man damit einverstanden, dass die Preisen Realitäten darstellen, die nicht mehr aus 7 Klassen, sondern nur noch aus 3 Klassen, wie die Preisenkassen, bestehen. Dafür möchte man aber oben eine 7. Klasse ansetzen, die Preisenklasse, die besonders für den Frauenberuf vorbereitet. Für die Volksschule wird dagegen die Fortbildungsschule für Mädchen empfohlen. Fräulein Peters hielt dann einen Vortrag über das von ihr eingerichtete Altersheim.

## Der Kreistag Danziger Höhe

tritt am Sonnabend, den 13. März, vormittags 10 Uhr, zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Abgabe eines Gutachtens über die Eingemeindung der Landgemeinde Oliva in die Stadtgemeinde Danzig. Wahl von Vertrauenspersonen für den Kreis Danziger Höhe in den Ausschuss des Amtsgerichtsbezirks Danzig zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Wahl von Schiedsmännern und deren Stellvertreter. Erlassung eines Beschlusses des Einigungsamtes aus dem Kreise der Mieter an Stelle des aus dem Kreise vergangenen Arbeiters Ernestschönfeld. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1924. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen der Ueberlandzentrale Straßschin-Frangschin für die Rechnungsjahre 1923 und 1924. Erörterung der Anträge auf Abban des Strompreises, Abban des Gehalts des Direktors der Ueberlandzentrale Straßschin-Frangschin, Zurücknahme der Kündigung des Ingenieurs Witt, Minderung des Dienstes des Betriebsinspektors Alborn.

## Das Wohnungselend auf dem Lande.

Aus Neumünsterberg wird uns mitgeteilt, dass dort in einer Stube drei Familien mit 15 Personen wohnen. Dieser Mißstand wird um so härter empfunden, da in der Gemeinde mehrere Stuben bei Besitzern freistehen. Alle Anträge der zwei jüngerer Familien, die in dieser Stube hausen müssen, durch das Wohnungsamt in die leerstehenden Wohnungen vermittelt zu werden, wurden abgelehnt.

Zu allem Unglück verfallt der älteste in dieser Stube wohnende Landarbeiter nachts sehr oft in Schreikämpfe, die natürlich ungeheure Aufregung bei allen Einwohnern hervorrufen.

Es wäre dringend zu wünschen, dass die christlichen Dorfgewaltigen von Neumünsterberg diese Gefährdung von Leben, Gesundheit und der Moral ihrer Einwohner endlich beseitigen.

Im Passage-Theater gastiert „Der Mann ohne Schlaf“, ein sehr lustiger Räuscher-Film. Den Schlafwagen-Schwerenöter gibt Harry Pielke mit seinem gewohnten flüchtigen Charme. Ein lieber Kerl, der es einem leicht verständlich macht, daß ihm die verschiedenen Bräute seine Seitensprünge verzeihen. Die Berliner Puzmacherin, Selma Molander, lieb und schlicht, eine Münchener Schantmamsell, Mary Delschaft, robust, warmblütiger, die Bar-Gräfin, Sami Weiss, fei und feiert, eine echte Großstadt-Pflanze, sind die drei „Bräute“. Ein liebenswürdiger Film, der eine angenehme Stunde verschafft. Denen ihr schlechter Ruf, sechs alte Sentimentalität. Die Terra-Gaumont-Woche entschädigt dafür.

Im Filmpalast Langsuhf kaufen heute zwei interessante Sportfilme, „Der Mann im Sattel“ ist die Tragödie eines ungarischen Helden. „Der schone Wasserhändler“ bringt in der Hauptrolle Paul Heidemann, den urkomischen, den unverwundlichen, den nie traurigen. Seine Wasserhändler wird gelehrt, weil „Sie“ ihn ins Wasser zieht.

## Wasserstandsberichte vom 3. März 1926.

|                |       |       |                  |       |       |
|----------------|-------|-------|------------------|-------|-------|
| Strom-Weichsel | 2.3.  | 1.3.  | Graubenz         | +3.01 | +2.76 |
| Arakau         | -1.34 | -1.66 | Kurzebrack       | +3.29 | +3.06 |
|                | 2.3.  | 1.3.  | Montauerspitze   | +2.78 | +2.50 |
| Zawisch        | +1.75 | +1.91 | Dieckel          | +2.92 | +2.62 |
|                | 2.3.  | 1.3.  | Dirschau         | +2.82 | +2.66 |
| Marzhan        | +2.33 | +2.53 | Einlage          | +2.16 | +1.76 |
|                | 3.3.  | 2.3.  | Schienenhorst    | +2.30 | +2.02 |
| Wloka          | +2.12 | +2.25 | Roat-Wasserf.    |       |       |
|                | 3.3.  | 2.3.  | Schönau D. P.    | +6.70 | +6.68 |
| Thorn          | +2.16 | +2.82 | Walgenberg D. P. | +4.82 | +4.80 |
| Fordon         | +2.55 | +2.72 | Neuhorsterbusch  | +2.02 | +2.00 |
| Eulm           | +2.79 | +2.59 | Anwachs          | +     | +     |

Verantwortlich für Politik: Ernst Loob; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

**Amtliche  
Bekanntmachungen**

**Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 20. Juni 1909 (R.G.B. S. 159) folgendes angeordnet:

§ 1.

Nachdem unter dem Rindviehbestand des Besitzers Gustav Kraft in Mäggenwinkel die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird

a) ein Sperrgebiet, bestehend aus der Ortschaft Mäggenwinkel,

b) ein Beobachtungsgebiet, bestehend aus dem Gut Dülkau, gebildet.

§ 2.

Auf den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet findet die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. April 1914 (Amtsbl. 1914 vom 24. 4. 14) Anwendung.

§ 3.

Diese Viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

§ 4.

Vorfällige Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74 Abs. 1<sup>a</sup> des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von 30 bis 6000 G im übrigen auf Grund des § 76<sup>1</sup> a. a. O. bis zu 300 G oder mit Haft bestraft.

Danzig, den 2. März 1926.

Der Polizei-Präsident.

**Erlöschen der Maul- und Klauenseuche.**

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter den Rindern des Fleischermeisters Nägele in Ohra erloschen ist, hebe ich meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 26. 1. 26 hiermit auf.

Danzig, den 2. März 1926

Der Polizei-Präsident.

**Die Preise für die Gifte**

zur allgemeinen Rattenvertilgung am 8. und 9. März d. Js., gemäß Polizeiverordnung vom 16. 2. 26, die jedem Hausbesitzer bzw. Verwalter durch die Polizei-Reviere zugestellt ist, betragen:

a) für 1 Tüte Zeliopaste . . . 1.50 G

b) für 1 Packung Meerzwiebelbrei . . . 1.50 G

Danzig, den 1. März 1926

(21436)

Städtisches Gesundheitsamt.

**Stadttheater Danzig**

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Mittwoch, 3. März, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Der Kreidekreis**

Spiel in 5 Akten nach dem Chinesischen von Labund. Musik von Karl Salomon.

In Szene geführt

von Oberregisseur Dr. Hermann Graßendorfer.

Musikalische Leitung: Karl Bamberger

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr

Donnerstag, 4. März, abends 7 1/2 Uhr: Dauer-

karten Serie III. Gastspiel: Hans Battenberg.

Berlin. „Die Fledermaus“. Operette (Eisenstein)

Hans Battenberg als Gast.

Freitag, 5. März, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-

karten Serie IV. Zum letzten Male, „Anneliese

von Dessau“. Operette.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

Städtisches Gesundheitsamt.

**Akademische Orchestervereinigung**

der Studenten an der Universität und Technischen Hochschule

Gegründet 1908

in Berlin

Gegründet 1908

Künstlerische Leitung: Professor RICHARD HAGEL

**KONZERTE**

am Sonnabend, 6. März, 7.30 Uhr abends, im Kurhaus Zoppot

am Sonntag, 7. März, 7.30 Uhr abends, im Friedr.-Wilh.-Schützenh.

Mitwirkende: Danziger Lehrerchorverein und sein Frauenchor

Akademische Sängerschaft „Normannia“

Programm: Meistersinger-Vorspiel und Schlusschor, Titus-Ouvertüre,

Fidelenkonzert Friedrichs des Großen, 1. ungarische Rhapsodie, Unvollendete

Symphonie und Männerchor u. a.

Karten ab 1. März zu 5, 3, 2, 1.50 G. Studenten und Schülerkarten 1 G. Für Zoppot:

Buchhandlung Ziemssen, Markt 12. — Für Danzig: Musikalienhandlung Lau, Langgasse

**Allgemeiner freier Angestelltenbund  
Danzig**

**Bundesfest**

6. März 1926, abends 8 Uhr,  
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

MITWIRKENDE:

Rheingold-Herren-Gesangsquartett (Mitglieder des  
Stadttheaters Danzig)

Hans Söhnker (jugendl. Liebhaber vom Stadttheater)

Bezirksschule Danzig des Arbeiter-Turn- und  
Sportverbandes

Freistaat-Orchester, Danzig

Eintritt 1 Gulden

Großer Fest-Ball Eintritt 1.50 Gulden

**Messehalle Technik**

Heute, Mittwoch, d. 3. März, abds. 8 1/2 Uhr

ringen folgende Paare:

**Großkampftag!**

der australischen Ringkämpfer im freien Stil. Jeder Griff erlaubt

Tom Jackson gegen Hans Schwarz

der australischen Ringkämpfer im freien Stil. Jeder Griff erlaubt

Im griechisch-römischen Kampfe siegte Hans Schwarz

nach einer Gesamtdauer von 1 Stunde, 6 Minuten. Jack-

son, der ein Meister im freien Stil ist, hat in diesem

Kampfe mit Schwarz zur Revanche, welche ihm laut

Reglement zusteht, herausgefordert

Bernard Bierholz gegen Bahn-Samson

Meist. ringer Masoren Weltmeist. Amerika

Das sportliche Ereignis! Die Entscheidung!

Josef Elliot gegen Gabriel Lasartesse

Champion Schweiz Weltmeister Frankreich

Der große Entscheidungskampf

Anton Gerikoff gegen Gustav Naber

Europameister Polen Meister ringer Ostpreußen

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

**Jede Braut**



sollte wissen, dass sie  
noch als Großmutter  
Freude an ihrer  
Aussteuer-Wäsche  
haben wird, wenn sie

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

verwendet, das nicht  
nur gründlich wäscht,  
sondern selbst die  
empfindlichsten Stoffe  
nicht angreift.



Abwärts Holzschnitt von Hans Goetsch

Aus dem Meisterwerk Kurt Grottelwieg  
„Sonntage eines Großstädters in der Natur“,  
das der Verlag J. G. W. Diez zum 60. Geburts-  
tage des allzu früh verstorbenen Forschers und  
Dichters als „Buch der Woche“ herausbringt.  
(Ganzleinenband mit dem Lebensbild des Dichters  
von Wilhelm Boelsche und 1 Holzschnitt von  
Hans Goetsch 2,40 G statt 4,60 G.)

Zu beziehen durch:

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**  
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.



wohnt (21053)

**am Fischmarkt  
Altst. Graben 51.**

**Schuh-  
Reparaturen**

**Kernsohl**

Herren . . . G 3.80

Damen . . . G 2.90

Kinder von G 2.00 an

**Danziger  
Schuhfabrik**

**Wohnungsaufbau!**

Biete 2 Stuben und Küche,  
nebst Boden und Stall in  
Danzig, gegen 1-Zimmer und  
Küche nebst Zubeh. in Danzig  
oder Schönb. Angeb. unter  
5416 an die Exp. der Volksst.

Alteinst. Beamtenfrau o.  
Anhang i. d. mittl. Jahr.  
Sucht leeres Zimmer mit  
Küchenanteil b. alt. Ehe-  
paar od. alleinst. Witwe.  
Ang. u. 5409 a. d. Exp.

**Elegant arbeitende  
Schneiderin**

möchte ihren Kundentkreis  
vergrößern. Foggengasse  
Nr. 1, Eing. Vorst. Grab.

**Wäsche**

plättet sauber!

Oberhemd, Hunt 35, Ober-  
hemd, weiß 40, Stehtrag.  
10, Umlegefrag. 15, Che-  
misi 20, Manichett. 15 P.  
Drehergasse Nr. 10.

Annahme f. Opra: Ra-

daunewer 28. Prima

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.

Wäscherei, Garbinnenpam.